



DER HARZER KIEZ

Ein Neuköllner Brennpunkt im Wandel

SCHULDISTANZ

Drei Projekte in Marzahn-Hellersdorf feierten Jubiläum

SONDERSEITEN CORONA-PANDEMIE

3 EDITORIAL

4 SONDERSEITEN CORONA-PANDEMIE

DER HARZER KIEZ

- 10 Ein Brennpunkt im Wandel. Im Gespräch mit Bezirksbürgermeister Martin Hikel
- 12 Menschen im Harzer Kiez: Ein Fotoprojekt
- 13 Die Hans-Fallada Schule
- 14 Im Gespräch mit Cordula Schröder, kommissarische Schulleiterin
- 16 Die Ergänzende Förderung und Betreuung
- 18 Die Schulstation „Sternenwiese“
- 20 „Schule Inklusiv“
- 22 Mit der Foto-AG auf Erkundungstour
- 24 Kita & Frühe Hilfen im Sozialraum Harzer Kiez
- 26 Die Präventionskette in Neukölln. Im Gespräch mit Stadtrat Falko Liecke

SCHULERSETZENDE PROJEKTE

- 28 Drei Projekte feierten Geburtstag
- 30 20 Jahre Tagesgruppe Marzahn

AUS DER PRAXIS

- 32 Ambulante Hilfen: Deutsches Technikmuseum inklusiv
- 34 Forschungsprojekt zu Cybermobbing
- 36 Zukunftsvisionen: Museumsprojekt an der Cauerschule
- 37 Partizipation in der Schulsozialarbeit
- 38 Best Practices: Partizipationsprojekte

VDK-GRUPPE

- 40 Ein Gespräch mit Klaus Sprenger zu seiner Verabschiedung

TANDEM BTL INTERN

- 42 Bundeskongress Schulsozialarbeit in Jena
- 43 Fachtag: Wege zur Erziehungspartnerschaft
- 44 Netzwerk Berufsbegleitende Erzieher*innenausbildung
- 46 Die neuen Regionalberater*innen in den Ambulanten Hilfen
- 47 Aus der Redaktion

48 IMPRESSUM

LIEBE LESERINNEN
UND LESER,

die fünfte Ausgabe unseres tandem MAGAZINs bildet wieder sehr umfassend die Vielfalt und das Engagement der pädagogischen Arbeit der tandem BTL gGmbH ab, diesmal unter besonderen Vorzeichen: den Folgen des COVID-19-Virus.

Das Magazin wurde überwiegend vor dieser Krise erarbeitet, und es sollte pünktlich zu unserem berlinweiten Fachtag mit Haim Omer aus Israel am 2. April verfügbar sein. Doch die weltweite Corona-Pandemie mit ihren Folgen überrollte förmlich unsere Planungen und prägt seither unser aller Wirken.

Im tandem-Team war schnell deutlich, ob im Krisenstab oder den Teams vor Ort: Die Pandemie verändert uns, aber sie stoppt uns nicht. Das Virus mit all seinen Folgen fordert uns enorm heraus, aber unser Engagement für Kinder, Jugendliche, Familien und Erwachsene setzen wir ungebrochen fort, jetzt umso mehr! Der Fachtag ist verschoben, Angebote werden umgestaltet, neue Formate und Wege werden erprobt, aber wir sind für unsere Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und Familien da! Auf den „Corona-Sonderseiten“ zeigen wir beispielhaft, wie wir diese Herausforderung annehmen.

Vielen Dank an das Redaktionsteam, das sich für diese besondere Ausgabe einsetzte.

Wir möchten hier auch Danke sagen an Sie, unsere Schul- und Kooperationspartner*innen, Ansprechpartner*innen

in Jugendämtern und Verwaltungen auf Bezirks- und Landesebene und unserem Dachverband, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V., ohne den wir die Fülle an Regelungen und Detaillösungen niemals in so kurzer Zeit hätten schultern können! Danke an Sie alle! Es kommt vor allem den Menschen zugute, für die wir als tandem arbeiten!

Dennoch wollten wir nicht nur ein weiteres „Corona-Spezial“ auflegen, sondern auch die Arbeit vor der Krise würdigen.

So verabschiedete sich Ende 2019 tandem-Gründer Klaus Sprenger beim VdK Berlin-Brandenburg e.V. in seinen Ruhestand. Eine gute Gelegenheit für einen Blick zurück, um die Anfänge der tandem in einem Interview Revue passieren zu lassen.

Unser Blick ist im Weiteren aber nach vorn gerichtet, z.B. auf die Potenziale im Harzer Kiez in Nord-Neukölln. In diesem Brennpunktkiez arbeiten wir Hand in Hand mit Akteur*innen aus Politik und Zivilgesellschaft, um für die Kinder, Jugendlichen und Familien etwas zu bewegen. Mit dem Fotoprojekt „Menschen im Harzer Kiez“ zeigen wir diese engagierte Vielfalt und Lebendigkeit. Neben Berichten aus der pädagogischen Arbeit lesen Sie auch spannende Interviews mit Martin Hikel, dem Bezirksbürgermeister von Neukölln, Falko Liecke, dem stellvertretenden Bezirksbürgermeister und Cordula Schröder, der Schulleiterin der Hans-Fallada-Schule.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen, Gesundheit in Zeiten der Corona-Bedrohung sowie Ihnen und uns allen Besonnenheit und Mut im Umgang mit dieser Situation!

Ria Schneider
Geschäftsführerin tandem BTL gGmbH





ZUR AKTUELLEN SITUATION AUFGRUND DES CORONAVIRUS

Newsblog

Wichtige Informationen zu den aktuellen Entwicklungen und zahlreiche Tipps in Zeiten der Corona-Pandemie finden Sie auch in unserem Unternehmensblog:

<https://www.tandembtl.de/news-blog.html>



Als Trägerin der Kinder- und Jugendhilfe gewährleisten wir alle erforderlichen Unterstützungen im Rahmen der Berliner Notbetreuung an Kitas und Schulen und in der Betreuung junger Menschen und Menschen mit Behinderungen – auch und gerade in dieser aktuell schwierigen Situation. Dies ist unser zentrales Anliegen.

Zugleich müssen wir dafür Sorge tragen, dass Infektionswege unterbrochen werden, und die Gesundheit und Sicherheit sowohl der Betreuten als auch unserer Arbeitnehmer*innen bestmöglich geschützt ist. Daher haben wir einrichtungsbezogene Maßnahmen in Absprache mit dem Senat und allen zuständigen Behörden getroffen. Die Notbetreuungen sind

Weiterhin gilt:

Bitte kontaktieren Sie mit Ihren Fragen wie gewohnt Ihre Einrichtungsleitungen oder Ihre Ansprechpartner*innen in der tandem BTL, wir kümmern uns um Ihr Anliegen! Die derzeitige Situation ist eine außergewöhnliche, aber wir werden dies, auch mit Ihrer Mithilfe, meistern!

Vielen Dank für Ihr Verständnis und wir wünschen Ihnen allen die nötige Besonnenheit und vor allem Gesundheit!

gesichert. Die Erreichbarkeit unserer Kolleg*innen ist per Mail oder Telefon gewährleistet. Angebote sind der Situation entsprechend angepasst. Dabei werden auch verstärkt Online-Möglichkeiten und alternative Kommunikationsformen wie Videotelefonie genutzt. Ebenso laufen unsere Beratungsangebote – in der Regel zwar ohne persönlichen Kontakt – aber telefonisch oder auch individuell über Videotelefonie-Dienste (z.B. Skype, Zoom) weiter.

Auch unser Kinderschutz-Team nimmt die Herausforderung der aktuellen Situation an und steht unseren Mitarbeiter*innen für interne Fachberatungen im Rahmen der Möglichkeiten zur Verfügung.

AUS DEM BETRIEBSRAT

Liebe Kolleg*innen, wir, der Betriebsrat, möchte uns bei Ihnen nochmals recht herzlich für Ihr Engagement in diesen herausfordernden Zeiten bedanken.

Wir danken Ihnen auch für die vielen, wichtigen Anfragen, Hinweise und Anregungen „rund um das Thema Corona“. Diese unterstützen uns Betriebsrät*innen zusätzlich in unserer Arbeit, gute Lösungen für Sie in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführerin und den weiteren Akteur*innen im Corona-Krisenteam zu finden.

Gemeinsam auf dem Weg gebracht haben wir bisher:

- Mitarbeit an den Hygienerahmenbedingungen (dazu gehören natürlich auch Überlegungen zu

verschiedenen Schutzmasken in der Arbeit mit den Kindern, zu den Risikogruppen und Mitarbeiter*innen und deren Angehörigen)

- Betriebsvereinbarung „Pandemie“
- Regelungsabsprache zum Thema „Homeoffice“

Wir halten Sie auf dem Laufenden – gerne können Sie uns weiterhin zu allen Fragen ansprechen. Ihr Betriebsrat steht an Ihrer Seite!

Sabina Kästner

Bitte bleiben Sie gesund!

OB IN DEN FAMILIEN, IN DER NOTBETREUUNG ODER VIRTUELL: DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT GEHT WEITER!

Unsere Mitarbeiter*innen sind als pädagogische Fachkräfte geübt darin, mit viel Expertise und Kreativität flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen einzugehen. In der Corona-Krise sind diese Fähigkeiten jetzt noch mehr gefordert, damit alle Kinder und Jugendliche, alle Familien in dieser schweren Zeit nicht alleine stehen und Unterstützung finden.

TAGESBETREUUNG: ERFAHRUNGEN AUS DER NOTBETREUUNG AN DER CHARLOTTE-PFEFFER-SCHULE

An zahlreichen Einrichtungen und Standorten – in Kitas und Schulen – läuft die Notbetreuung und wird stetig an die aktuelle Situation angepasst. Stellvertretend für diese wichtige Arbeit in Zeiten der Pandemie stellen wir die Notbetreuung an der Charlotte-Pfeffer-Schule vor. Die Charlotte-Pfeffer-Schule ist ein Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“.

Autor: Johann Schellenberg, Leiter Ergänzende Förderung und Betreuung

In den ersten Tagen nach den Schulschließungen hatten wir nur zwei bis drei Schüler*innen mit Eltern aus systemrelevanten Berufen bei uns in der Notbetreuung. Nach den Osterferien wurde das erweitert, so dass wir täglich rund 10 Schüler*innen bei uns betreuen. Ab dem 11. Mai soll die Schule schrittweise wieder geöffnet werden.

Ausgefeiltes Hygienekonzept

Für die Notbetreuung an unserem Standort haben wir ein Hygienekonzept entwickelt. Wir versuchen, so gut wie möglich alle Regeln und Vorschriften wie Händewaschen, Desinfizieren und den Abstand von ca. 1,5 m einzuhalten. Da wir in der Notbetreuung auch Schüler*innen betreuen, die von uns in der Förderpflege begleitet werden und denen wir das Essen reichen, können wir die vorgegebenen Hygienestandards jedoch nicht immer einhalten.

Für das Reichen von Essen und die Begleitung der Schüler*innen in der

Ein Blick in die pädagogische Praxis in Zeiten von Corona.

Die folgenden Berichte sind eine Momentaufnahme. Die Rahmenbedingungen und Vorgaben ändern sich im Zuge der Krise – und wir passen unsere Konzepte und Unterstützungsangebote an diese laufend an. Redaktionsschluss war der 12. Mai 2020.

Förderpflege sind Atem- und Mundschutzmasken Pflicht. Die tandem BTL hat allen Mitarbeiter*innen am Standort mehrere wiederverwendbare Masken zur Verfügung gestellt. Pro Schüler*in wird ein*e Mitarbeiter*in in der Notbetreuung eingesetzt. In der Einzelförderung sind Schüler*in und Mitarbeiter*in allein im Betreuungsraum. In den Notbetreuungsgruppen werden maximal drei Schüler*innen von drei Kolleg*innen betreut, so dass insgesamt nicht mehr als sechs Personen in einem Klassenraum sind.

Persönliche und individuelle Betreuung möglich

Alle Kolleg*innen, die in der Notbetreuung eingesetzt sind, berichten von einem ganz anderen Arbeiten am Kind. So sind die wenigen Schüler*innen und das eingesetzte Personal tatsächlich sogar wesentlich entspannter als im Regelbetrieb. „Man kann ganz gezielt auf die Bedürfnisse der Schüler*innen eingehen und hat sehr viel Zeit, sich ausführlich mit

Seminarkalender

Unser Fortbildungsangebot wird an die aktuelle Situation angepasst. Bitte informieren Sie sich über unsere Fortbildungen in unserem Seminarkalender auf unserer Website:

<https://www.tandembtl.de/seminarkalender.html>



Notbetreuung in der Charlotte-Pfeffer-Schule



Fotos: Johann Schellenberg

**(FORTS.) TAGESBETREUUNG:
ERFAHRUNGEN AUS DER NOT-
BETREUUNG AN DER
CHARLOTTE-PFEFFER-SCHULE**

**IN SCHULE UND KITA:
IM KONTAKT BLEIBEN
ZU KINDERN UND ELTERN
IST WICHTIG**

SCHULBEZOGENE SOZIALARBEIT GOES ONLINE

Notbetreuung in der Charlotte-Pfeffer-Schule



Fotos auf dieser Seite: Johann Schellenberg



den Kindern auseinanderzusetzen“, erzählt Jana Fecht, Erzieherin.

Die individuelle Begleitung steht im Vordergrund, da auch bei den wenigen Schüler*innen ein direkter Kontakt untereinander möglichst vermieden werden soll. Alle Kolleg*innen sprechen sich ab, um ein möglichst buntes und individuelles Programm für die Schüler*innen anzubieten. Denn die Schüler*innen vermissen natürlich den Kontakt zu anderen Schüler*innen. Der Tag startet mit einem entspannten Frühstück. Einige Schüler*innen kochen mit den Pädagog*innen ihr Mittagessen, schauen ihre Lieblingsfilme im improvisierten Kino, spielen Gesellschaftsspiele zu zweit oder reparieren Fahrräder. Bei schönem Wetter sind die Schüler*innen häufig an der frischen Luft, fahren mit dem Fahrrad, schaukeln oder gehen auf dem Schulhof spazieren. Das Schulgelände dürfen wir mit den Schüler*innen nicht verlassen.

In der Einsatzplanung werden alle Kolleg*innen durchgängig für zwei Wochen an einem Kind eingesetzt, um das oberste Ziel – die Unterbrechung der Infektionswege – einzuhalten. Die Kolleg*innen lernen in dieser intensiven gemeinsamen Zeit die Schüler*innen noch einmal ganz anders kennen lernen. Das ist eine große Bereicherung für uns.

Auch mit den Kindern und Jugendlichen, die in keiner Notbetreuung sind, sondern zu Hause bleiben müssen, sind unsere pädagogischen Fachkräfte weiterhin im Kontakt. Mal per Telefon, Handy und Skype, mal in Videokonferenzen. Außerdem entwickeln unsere Mitarbeiter*innen viele kreative Ideen, was man zu Hause alles tun kann: Basteln, Zeichnen, Geschichten ausdenken, manches davon wird in der Einrichtung oder auf unseren Websites der Einrichtungen ausgestellt. So schaffen die Pädagog*innen gemeinsame Erlebnisse aus der Ferne. Jede*r entwickelt eigene Ideen, mit den Kita- und Schulkindern (und Eltern) in Kontakt zu bleiben: Da werden Mails und Briefe geschrieben, Bücher vorgelesen, Fotoanleitungen erstellt und Videogrüßbotschaften produziert. Für Geburtstagskinder gibt es Glückwunschkarten, die auch mal persönlich zum häuslichen Briefkasten gebracht werden.

„Unsere Kolleg*innen sind mit vielen Eltern per Mail im Kontakt. In manchen Familien rufen wir auch ein bis zweimal die Woche persönlich an. Wir fragen wie es ihnen geht, hören uns ihre Sorgen an. Gerade bei Familien, bei denen wir wissen, da ist positiver Input, mal eine Idee für den Alltag, eine persönliche Ansprache wichtig“, erklärt Gérard Leitz, Einrichtungsleiter der Ergänzenden Förderung und Betreuung (EFöB) an der Hans-Fallada-Schule in Neukölln. Diese pädagogische Arbeit ist für die Mitarbeiter*innen ungewohnt – und viele vermissen den direkten Kontakt zu „ihren“ Kindern. Aber diese „virtuelle“ Arbeit ist gerade für die Kinder und Familien, die auf sich gestellt ihren gemeinsamen Alltag neu organisieren müssen, oft in sehr beengten Wohnungen, von großer Bedeutung.

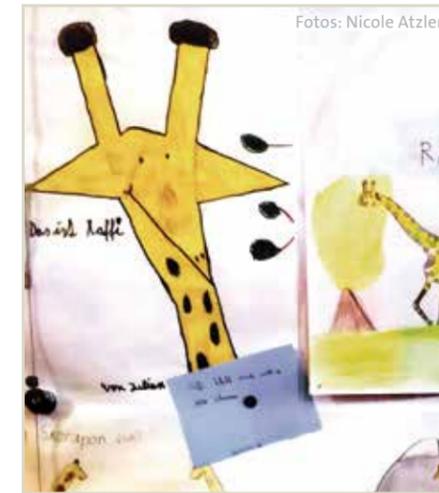
Aufgrund der Schulschließungen gibt es mittlerweile nicht nur viele virtuelle Klassenzimmer, auch die Schulsozialarbeiter*innen finden neue Wege, um mit den Eltern und den Schülern im Kontakt zu bleiben. Zum Beispiel per Telefon, Skype und Instagram. „Schulsozialarbeit lebt eigentlich von der Präsenz in der Schule. Unsere Kollegen haben aber sehr schnell kreative Lösungen gefunden, mit dieser neuen Situation umzugehen“, erklärt Sascha Mase, Bereichsleiter Schulbezogene Sozialarbeit der tandem BTL.

Jeden Tag ein Brief mit einer RAFFIdee

An der Grundschule am Stadtpark Steglitz bleiben die Schulsozialarbeiter*innen mit Briefen von Raffi der Giraffe mit ihren Schülern im Kontakt. RAFFI ist ein Maskottchen, mit dem die Kinder normalerweise Gewaltfreie Kommunikation lernen. In dem Brief schreiben die Schulsozialarbeiter*innen aus der Perspektive der Giraffe „Raffi“. Raffi gibt Verhaltenstipps, hat kreative Ideen für den Alltag oder wirbt bei den Kindern um Verständnis für die Probleme der Eltern, die ja noch arbeiten müssen. Jeden Tag schreibt RAFFI einen Brief, den die Eltern als PDF von der Website herunterladen können. Der Link mit den Briefen der Giraffe hatte in den ersten zwei Wochen über 400 Aufrufe – das Angebot wird genutzt.

Im Kontakt bleiben per Instagram, Videokonferenz und elektronischem Klassenbuch

An Oberschulen ist es wichtig, den direkten Kontakt zu den Schülern herzustellen. Die Schulsozialarbeiter*innen der tandem BTL bieten zwar mittlerweile Sprechstunden per Telefon und E-Mail an. Es hat sich aber gezeigt, dass dies allein nicht reicht, da sich die wenigsten Jugendlichen von sich aus melden. Deshalb rufen die Sozialpädagog*innen proaktiv in Familien und bei den Jugendlichen an.



Fotos: Nicole Atzler

Raffi, Bilder von Schüler*innen der GS am Stadtpark Steglitz



Außerdem werden neue Kanäle aktiviert, die bisher nicht im Repertoire der Schulsozialarbeit waren: An der Konrad-Wachsmann-Schule in Marzahn-Hellersdorf beispielsweise nutzt die Schulsozialarbeit mittlerweile Instagram, um Kontakte zu Schülern aufzubauen. Außerdem haben die Sozialpädagog*innen auf der intensiv genutzten Lernplattform der Schule einen Kurs für Konfliktlots*innen eingerichtet. Für andere Kleingruppenarbeiten wird es gemeinsame Videokonferenzen geben.

Videogrüß der Schulsozialarbeit der Wedding-Grundschule



Foto: Stefan Fischer



Foto: Bärbel Seiler, Leo-Lionni-Schule



(FORTS.) SCHULBEZOGENE SOZIALARBEIT GOES ONLINE

An der Peter-Ustinov-Schule in Charlottenburg stellt die Schulsozialarbeit mit Hilfe des elektronischen Klassenbuchs zweimal wöchentlich virtuelle Angebote zur Verfügung, die die Schüler zu Hause machen können. Mit #Wirbleiben kreativ und #Wirbleiben fit bleiben die Sozialpädagogen*innen im Kontakt mit ihren Schülern.

Tagesgruppe Marzahn: Nicht nur Homeschooling, sondern auch Unterstützung und Prüfungsvorbereitungen im Einzelgespräch

In der Tagesgruppe Marzahn werden normalerweise schuldistanzierte Jugendliche in kleinen Gruppen unterrichtet und gefördert, um sie wieder an die Regelschule heranzuführen. Einige dieser Jugendlichen stecken gerade – wie viele Berliner Schüler*innen – in MSA-Prüfungsvorbereitungen. Mit diesen wird an ihren Präsentationen gearbeitet. Damit alle Schüler*innen wirklich am Ball bleiben, gibt es mindestens zweimal die Woche Einzeltermine in der Tagesgruppe vor Ort. Hier erhalten die Schüler*innen ihre Aufgaben für zu Hause und die erledigten werden gemeinsam besprochen. „Die Schüler*innen freuen sich richtig, uns zu sehen und in den persönlichen Austausch gehen zu können“,

erzählt Heike Schiganow, Leiterin der Tagesgruppe Marzahn. Alles natürlich mit dem notwendigen Abstand zueinander. Mit den Eltern bleiben die Mitarbeiter*innen via Telefon im persönlichen Kontakt, stehen für Fragen zur Verfügung, hören sich Sorgen an, unterstützen mit Ideen für die Freizeitgestaltung und eine gute Tagesstruktur.

Enge Abstimmung bleibt wichtig

Die tandem BTL ist an 45 Schulen in Berlin aktiv, mit allen Schulen wurden individuelle Konzepte für die Schulschließungen erarbeitet. Überall gibt es einen engen Austausch mit Lehrkräften und Schulleitung. Gerade bei Kindern, die es in der Schule schwer haben, beraten die Schulsozialarbeiter*innen gemeinsam mit den Lehrkräften, wie die Kinder unterstützt werden können. Außerdem wird zwischen Schule und Jugendamt eng abgestimmt, was in Kinderschutzfällen am besten getan werden sollte. In manchen Familien rufen die Kolleg*innen deshalb täglich an und versuchen sensibel zwischen den Zeilen herauszuhören, was vor Ort tatsächlich passiert.

Diese virtuellen Ansätze sind aktuell ein guter Weg, flexibel auf diese Krisen zu reagieren. Es bleibt die Frage, was nach der Krise von diesen Angeboten noch genutzt wird, denn Schulsozialarbeit ist weiterhin vor allem mit persönlicher Präsenz wirksam. Beratungssettings, z.B. mit Eltern oder Schüler*innen über Videokonferenz, könnten in Zukunft aber die Angebote der Schulsozialarbeit ergänzen.

AMBULANTE HILFEN: PÄDAGOGISCHE ARBEIT AUF HOCHTOUREN

Während in Kitas und Schulen Notbetreuung und Homeschooling angesagt sind, unterstützen Einzelfallhelfer*innen der Ambulanten Hilfen der tandem BTL weiterhin direkt vor Ort: Rund 150 Familien mit ihren Kindern mit Behinderung werden kontinuierlich und intensiv betreut, dabei ungefähr 75% der Familien auch im indirekten Kontakt. Zusätzlich bieten die Betreuer*innen telefonische Beratungen an und installieren mit einigen Kindern und Jugendlichen alternative Kommunikationsmöglichkeiten wie zum Beispiel Skype.

Letztlich ist die Unterstützung der Familien genauso individuell wie vor der Krise. Für jede Familie muss genau betrachtet werden, wie am besten unterstützt werden kann:

„Alle Kolleg*innen halten Kontakt zu ihren Klient*innen und leisten teilweise mehr Arbeit, um die Familien zu entlasten. Sie klären zu Corona auf, nehmen Ängste und versuchen Überforderungssituationen auch im Sinne des Kinderschutzes zu deeskalieren“, erklärt Melanie Weiland, Bereichsleiterin der Ambulanten Hilfen. „Wir sehen, dass der Bedarf in den Familien deutlich höher ist. Die Kitas und Schulen sind geschlossen, die Familien sind auf sich gestellt, den schwierigen Alltag zu meistern und ihren Kindern gerecht zu werden. Der Stresspegel steigt. Auch bei hoher Erziehungskompetenz kommen die Eltern schneller an ihre Grenzen“, sagt Chariklia Lehmann, Einzelfallhelferin und Regionalberaterin bei der tandem BTL.

„Manchmal werden die Türen aus Angst vor Ansteckung auch erstmal zu gemacht“, berichtet die Einzelfallhelferin weiter. Dann heißt es, telefonisch Vertrauen zurückzugewinnen, zu informieren und zu beraten: „Bei einer alleinerziehenden Mutter führten die Hamsterkäufe und die Leere in den Regalen zu so großer Angst, dass sie spontan alle Termine per SMS abgesagt hat. Ihre beiden

Kinder sind fünf Jahre alt, der Sohn zeigt sehr stark herausforderndes Verhalten. Ich habe sie sofort zurückgerufen und nach einem längeren Gespräch hat sie die Hilfe wieder akzeptiert. Jetzt kann sie in Ruhe einkaufen gehen und auch mal etwas mit der Tochter machen, die ja auch Bedürfnisse hat. Mit dem Jungen über ich gerade spielerisch neue Verhaltensweisen in Zeiten der Pandemie: In die Armbeuge husten und niesen, Hände waschen, Hygiene, Distanzregeln. Um die Mutter gut zu unterstützen und den Jungen angemessen zu fördern haben wir die Taktzahl der Termine sogar erhöht. Wichtig ist, dass wir uns mit den Eltern gut absprechen.“

Das gilt auch für die rund 40 Menschen mit Behinderung, die im Betreuten Einzelwohnen (BEW) unterstützt werden. „Wir begleiten weiterhin zu Ärzten, unterstützen im Haushalt und bei Einkäufen, lesen Briefe vor und erklären ihren Inhalt in leichter Sprache, treffen Absprachen mit Pflegediensten, gesetzlichen Betreuern uvm. In Zeiten von Corona natürlich alles unter erschwerten Bedingungen“, berichtet Melanie Weiland.

„Wichtig ist es, Ängste abzubauen und gut zu informieren. Bei einem jungen Erwachsenen im BEW hatten die Eltern, nachdem die Behindertenwerkstatt geschlossen wurde, sich mit dem 18-jährigen Sohn ganz in die Wohnung zurückgezogen“, erzählt Chariklia Lehmann. „Ich habe dann erstmal recherchiert, welche Parks in Spaziergänahe sind und dabei auch einen kleinen See entdeckt, zu dem wir jetzt spazieren. Damit die Eltern sich weniger Sorgen machen, habe ich die Strecke fotografisch dokumentiert. So sehen sie, dass wir wenig belebte Wege gegangen sind. Und der junge Mann hat total viel Spaß bei den Spaziergängen.“



Videobotschaft des Schulbesuchshundes Sally an der Leo-Lionni-Schule in Wedding



Im Gespräch mit Martin Hikel, Bezirksbürgermeister von Neukölln

DER HARZER KIEZ – EIN BRENNPUNKT IM WANDEL



Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Martin Hikel, Bezirksbürgermeister von Neukölln

Der Harzer Kiez erstreckt sich von der Sonnenallee bis zur Bezirksgrenze nach Alt-Treptow und von der Wildenbruchstraße bis zur Ringbahn. Auch wenn sich die Zusammensetzung wie im übrigen Neukölln langsam wandelt, gilt der Kiez immer noch als „Brennpunkt“: Rund 33% der Einwohner*innen bezieht laut Bezirksinformationen Transfereinkommen. Fast 70% der Einwohner*innen sind unter 15 Jahre. Ab 2021 ist ein Quartiersmanagement geplant. Hier leben Ur-Berliner*innen, die noch Mauerbau und Mauerfall vom Balkon aus beobachten konnten, neben Menschen, die mit ihrer ganzen Familie aus tiefster Armut aus Rumänien geflohen sind, neben Student*innen, die den multikulturellen Trubel der Großstadt suchen. Syrien, Libanon, Türkei ...: Schüler*innen aus ca. 30 Nationen besuchen zum Beispiel die Hans-Fallada-Schule, in der wir verschiedene Kooperationsprojekte anbieten. In unserer Kita in der Treptower Straße spielen, toben, singen und lernen Kinder aus rund 21 Nationen.

Zwischen Brennpunkt und Gentrifizierung

Wir haben mit Martin Hikel, dem Bezirksbürgermeister von Neukölln, über diese kleine multikulturelle Enklave am Rande Nord-Neuköllns



Harzer Kiez, Grafik: Bezirksamt Neukölln von Berlin

gesprächen. Wo liegen die Stärken des Quartiers? Wo die Chancen?

Viele engagierte Akteur*innen und gute Vernetzung

Die schnöden Zahlen allein werden dem Kiez nämlich nicht gerecht. So wird das Quartier zwar als sozial benachteiligt geführt, gilt aber auch als akteursstark: Die Menschen, die hier leben und arbeiten, sind hoch engagiert, gut vernetzt – und genießen eine breite Wertschätzung und Unterstützung auch in der Bezirkspolitik. „Es gibt den Schillerkiez, den Körnerkiez, den Richardkiez – und genau so ein Wir-Bewusstsein entwickelt sich gerade auch für den Harzer Kiez“, stellt Bezirksbürgermeister Martin Hikel fest. „Direkt an der Grenze zu Treptow-Köpenick waren hier zu Mauerzeiten einige der Straßenzüge fast ein bisschen „Niemandland“. Doch heute sieht man, dass sich im Quartier viel verändert hat: Es ziehen neue Leute her, es kommt Bewegung rein – der Kiez ist im Wandel. Auch dank der Träger vor Ort, der Vereine, vieler Engagierten und über die Schule ist ein soziales Miteinander entstanden. Ob Schule, Kita oder Gewerbetreibende der Umgebung, alle ziehen an einem Strang und sind gut vernetzt. Die Akteur*innen sind sehr offen und strahlen

unglaublich viel Enthusiasmus aus, wenn ich ihnen vor Ort begegne. Hier duckt sich keiner vor den Problemen weg, sondern man versucht, diese gemeinsam zu lösen“, betont Hikel.

Chancen erkennen

Hikel sieht die Lokalpolitik in der Verantwortung, diese positive Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen – auch in Hinblick auf die Gentrifizierung in Neukölln. „Ich finde, wir sind in der Verantwortung, dort mit den Projektentwicklern etwas umzusetzen, was dem Quartier einerseits zugutekommt, aber gleichzeitig auch nicht dazu führt, dass die Preisspirale ungehemmt nach oben steigt. Das ist natürlich ein Spagat. Aus meiner Sicht sind aber die positiven Entwicklungen nicht zu unterschätzen, gerade was die Sozialstruktur betrifft, sofern diese nicht dazu führen, dass Anwohner*innen unfreiwillig wegziehen müssen.“

Diese demographischen Veränderungen sind auch in Kitas und Schulen spürbar. „Schule und Kita haben dann die Aufgabe, Integration mal andersrum möglich zu machen. Im Campus Rütli ist das zum Bei-

spiel sehr gut gelungen. So eine Entwicklung wünsche ich mir auch für den Harzer Kiez: Dass die Kinder in Kita und Schule ankommen, dass sie andere Menschen mit anderen Perspektiven kennenlernen können. Das macht ja Neukölln aus, dass jeder was einbringen kann. Das wird auf jeden Fall eine Herausforderung für die pädagogischen Mitarbeiter*innen sein, diese positiven Entwicklungen zu begleiten.“

Der Schule als Lernort kommt aus Sicht des Bezirksbürgermeisters eine besondere Bedeutung zu. „Gerade in Neukölln ist es wichtig, dass Schule nicht nur „Lernen“ ist“, erklärt Martin Hikel. „Schule ist nicht nur ein Lernort, sondern ein Lebensraum und wenn man Schule so versteht, dann kann man Kindheit auch positiv mitgestalten. Das macht zum Beispiel die Hans-Fallada-Schule sehr gut – auch in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, und auch mit den Kitas der Umgebung. Hier sehen sich die Menschen nicht als Einzelkämpfer an der Front, sondern arbeiten und gestalten gemeinsam mit den Menschen im Quartier – und dieser Spirit, der da mitschwingt, wirkt sehr positiv.“

Die Kieznetzwerke in Aktion



Fotos: Barbara Brecht-Hadraschek





MENSCHEN IM HARZER KIEZ

Ein Fotoprojekt in Nord-Neukölln

Dass der Harzer Kiez trotz seiner zum Teil ziemlich schmutzigen Ecken ein toller Ort ist, um dort zu leben, sich zu engagieren und zu arbeiten, wissen wir von unseren Mitarbeiter*innen und von unseren Besuchen vor Ort. Mit einem Fotoprojekt auf Instagram wollen wir die Vielfalt und Lebendigkeit der Menschen in diesem Kiez zeigen. Ein Jahr lang stellen wir Menschen vor, die dort arbeiten, leben, zur Schule gehen, eine Schule leiten, sich ehrenamtlich engagieren oder politisch aktiv sind. Wir wollen ganz bewusst einen positiven Kontrapunkt setzen und von Menschen erzählen, die Gutes tun und denen Gutes widerfahren ist. Mitten in Nord Neukölln, auf der Sonnenallee, am Wildenbruchplatz oder in der Harzer Straße.



Gestartet ist das Projekt im Oktober letzten Jahres – seither gibt es jede Woche eine neue Geschichte und ein neues Porträt auf Instagram. Mit dabei: Viele unserer Mitarbeiter*innen, die in diesem Kiez arbeiten: In der Kita, im Präventionszentrum Frühe Hilfen und an der Hans-Fallada-Schule.

Doch auch wenn wir als tandem BTL das Projekt initiieren und steuern, stellen wir keinesfalls allein unsere Projekte und Mitarbeiter*innen vor, sondern zeigen die Vielfalt in diesem Kiez – und lernen das lebendige Netzwerk kennen, das dort vor Ort geknüpft wurde. Wir porträtieren ganz unterschiedliche Menschen: Stadtteilmütter, Anwohner*innen und viele ehrenamtlich und politisch engagierte Menschen.

Geplant ist außerdem eine Ausstellung, die aktuell in den Räumen unserer Geschäftsstelle wächst – und später auf Wanderschaft gehen kann.

Mehr über den Kiez und seine Menschen wöchentlich auf Instagram – gerne folgen, liken und teilen!



Beim Fotoshooting

Aktuell hat uns die Corona-Krise zu einer kreativen Pause gezwungen. Das Projekt wird aber fortgeführt. Es lohnt sich also reinzuschauen.

Ansprechpartnerin:

Barbara Brecht-Hadraschek
Leiterin Öffentlichkeitsarbeit
030 443360704
b.brecht-hadraschek@tandembtl.de

WWW.INSTAGRAM.COM/MENSCHEN.IM.HARZER.KIEZ

Kooperationspartner

DIE HANS-FALLADA-SCHULE



Die Hans-Fallada-Schule besteht aus einer Grundschule und einem Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“. Rund 450 Schüler*innen besuchen diese gebundene Ganztagschule im Harzer Kiez im Norden Neuköllns. Beide Schulteile werden unter einem Dach und von einer Schulleitung (einer kommissarische Schulleiterin und einer Konrektorin) geleitet. Eine weitere Konrektorinnenstelle ist vakant. Die Schulbereiche teilen sich – bis auf wenige Ausnahmen – alle Räumlichkeiten und das weitläufige Schulgelände.



Die Hans-Fallada-Schule hat mehrere inhaltliche Schwerpunkte in ihrem Schulprogramm. Neben der Sprachförderung und dem mediengestützten Lernen ist die Lernwerkstatt ein Highlight, das über Berlin hinaus fachliche Anerkennung findet. 2011 wurde auf 200qm eine Lernwerkstatt eröffnet, in der das entdeckende Forschen und Lernen im Mittelpunkt steht. Hier gibt es größere Arbeitsbereiche wie Natur erkunden, Bauen und Konstruieren, Farben, Muster, Formen und Strukturen, Messen und Wiegen, die Erde und das Weltall erkunden, mit Strom und Magneten experimentieren. Neben den Arbeitsbereichen stehen den Schüler*innen auch Funktionsbereiche zur Verfügung, die unterschiedliche Arbeitsweisen ermöglichen: Sitz-

ecken, Werkbänke uvm. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Leseförderung. Eine über das Bonusprogramm finanzierte Bibliothekarin und viele engagierte Lesepat*innen sorgen dafür, dass die schöne Bibliothek mit ihren über 7000 Büchern von den Schüler*innen jeden Tag genutzt wird.

tandem BTL ist an der Hans-Fallada-Schule sowohl in der Ergänzenden Förderung und Betreuung engagiert als auch in der Schulsozialarbeit und – über die Tochtergesellschaft schoolcoach BTL – mit der Schulhilfe. In den sonderpädagogischen Kleinklassen „Schule Inklusiv“ fördern zudem multiprofessionelle Teams Kinder aus ganz Nord-Neukölln in ihrer Entwicklung, mit dem Ziel, sie wieder in eine Grundschule zu integrieren.



Fotos auf dieser Seite: Hans-Fallada-Schule



Im Außenbereich der Schule

Im Gespräch mit Cordula Schröder, kommissarische Schulleiterin der Hans-Fallada-Schule

„WIR SIND EINE SCHULE UND EIN KOLLEGIUM“



Cordula Schröder, kommissarische Schulleiterin

Cordula Schröder arbeitet seit 2013 an der Hans-Fallada-Schule, zunächst im Leitungsteam als erste Konrektorin, seit Winter 2018 schließlich als Leiterin der gesamten Schule. Vorher war sie in Reinickendorf an der Richard-Keller-Schule, einem Förderzentrum mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen. Außerdem war sie lange Zeit in der Ausbildung tätig und hat Sonderpädagog*innen ausgebildet. Wir haben mit ihr über ihre Schule gesprochen, über gelebtes Miteinander, darüber, welche Herausforderungen eine Schule in einem Brennpunktkiez mit sich bringt – und wie wichtig die Vernetzung im Sozialraum ist.

tandem-Redaktion: Wir sind ja als Kooperationspartnerin an vielen Projekten der Hans-Fallada-Schule beteiligt – sowohl in der Grundschule als auch im Förderzentrum. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Mitarbeiter*innen aus Ihrer Sicht?

Wir arbeiten hier Hand in Hand und multiprofessionell zusammen. Wenn ich von Kollegium spreche, spreche ich nie nur vom Lehrerkollegium, sondern vom gesamten Kollegium: Lehrkräfte, Erzieher*innenteam, Sozialpädagog*innen, wenn möglich auch die Schulhelfer*innen, auch wenn sie nur temporär da sind. Das ist uns sehr wichtig. Aber auch unsere anderen nicht-pädagogischen Mitarbeiter*innen sehe ich im Team – vom Hausmeister über die Sekretärin bis zur Kollegin in der Schulbibliothek. Wir haben auch nicht das Kollegium Förderzentrum einerseits und das Kollegium Grundschule andererseits. Wir sind eine Schule und ein Kollegium, haben gemeinsame Konferenzen und teilen uns das Schulgebäude sowie den Schulhof. Wir finden es wichtig, dass alle Schüler*innen Tür an Tür lernen. Wir wollen das soziale Miteinander fördern statt Ausgrenzung und Unterschiede hervorzuheben.

tandem-Redaktion: Gerade das Schulgelände hier ist ja ein echter Vorzeige-Schulhof. Hier ist in den letzten Jahren von Ihnen auch viel angestoßen und umgesetzt worden. Wie sind Sie da vorgegangen?

Die gemeinsame Schulhofgestaltung – mit den Schüler*innen zusammen – war ein ganz wichtiger Schwerpunkt für mich, als ich an diese Schule kam. Das ist ja eine große Herausforderung: Vom 5-jährigen Grundschulkind bis zum 17-jährigen Jugendlichen am Förderzentrum nutzen alle dasselbe Schulgelände. Was ist nötig, um einen solchen Raum so zu gestalten, damit wirklich alle davon profitieren und sich

wohl fühlen? 2015 starteten wir eine Umfrage, um herauszufinden, wie der Schulhof von den Schüler*innen genutzt wird und was sie sich dort wünschten. Das führte uns zu einer riesengroßen Ausstellung mit rund 500 gemalten, geschriebenen und gebastelten Vorschlägen. Ein Ergebnis war, dass die meisten Kinder gerne mit Wasser spielen wollten. Wir haben dann weiter daran gearbeitet und einen Wettbewerb der Stiftung Lebendige Stadt und Deutsche Umwelthilfe gewonnen, „Mach deinen Schulhof fit für die Zukunft“. Mit der Anschubfinanzierung aus diesem Preisgeld konnten wir schließlich einen Wasserspielplatz bauen, mit einer Wasserpumpe und einem Wasser sprühenden Delfin in Mosaikbauweise.

Das ist auch unser Credo: Alles, was sich auf dem Schulhof verändert, ist mit den Schüler*innen geplant und gebaut worden. In der Annahme, dass die Identifikation am größten ist, wenn sie mitbeteiligt sind. Dann ist auch eine Wertschätzung da, wenn sie sehen, wie viel Aufwand und Zeit es kostet, eine Wetterstation aus Mosaik und Holz zu bauen. Und ich finde das ist uns auch gut gelungen. Für die Vielfalt und Vielzahl der Menschen, die hier ein und ausgehen, wird hier meiner Meinung nach wenig zerstört.

tandem-Redaktion: Sie haben ja schon die Herausforderung angesprochen, so viele unterschiedliche Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen. Welchen Herausforderungen bringt es mit sich, Schule in einem Brennpunktkiez zu sein?

Zu uns kommen 92 Prozent Schüler*innen nichtdeutscher Herkunft, bei uns sind 35 Nationen vertreten. Wir haben Willkommensklassen und sonderpädagogische Kleinklassen, wir haben 62 Kinder mit festgestellten Förderbedarfen und weitere mit anderen Bedarfen. Ja, wir sind eine

sogenannte Brennpunktschule – und daraus ergeben sich Herausforderungen. Das macht aber auch die Vielfalt und den Reiz unserer Schule aus.

Viele Menschen, die uns besuchen, die unser Schulhaus betreten, bemerken den freundlichen Umgangston, dass sie gesehen werden, dass sie gefragt werden, wo sie hinmöchten, dass die Türen aufgehalten werden, dass „Guten Morgen“ gesagt wird, dass wir uns untereinander alle grüßen. Und das prägt unser Miteinander, den Schulalltag. Dazu muss man eine gemeinsame Haltung finden und leben. Was ist uns wichtig? Dieser Frage gehen wir immer wieder gemeinsam nach, damit wir uns unserer Identität bewusst sind.

Ich finde, es ist eine ganz große Bereicherung, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen oder auch mit verschiedenen Hintergründen zusammenkommen. Für die Zukunft würde ich gerne noch viel mehr einen Fokus auf das legen, was uns verbindet. Was macht uns Menschen aus? Was sind menschliche Bedürfnisse? Eben nicht immer diese Unterschiede hervorzuheben, sondern das Gemeinsame finden – und das überall, also auf allen Ebenen für die Schüler*innen, für die Eltern, für die Mitarbeiter*innen, mit der gesamten Schulgemeinschaft.

tandem-Redaktion: Die Schule ist ja sehr gut vernetzt im Kiez. Wie wichtig ist denn dieses Netzwerk für die Entwicklung der Schule?

Sehr wichtig. Zum Ausdruck kommt dieser starke Zusammenhalt besonders beim jährlichen Harzer Kiezfest. Hier ist wirklich spürbar: Da kommen nicht irgendwelche Menschen zu irgendeinem Kiezfest, sondern da kommen Menschen, die hier leben und arbeiten und gerne hier sind; die freuen sich und verbringen schöne Stunden miteinander.

Ganz wichtig ist für uns auch der Harzer Schwung, denn hier vernetzen sich die Beteiligten, die hier ansässig sind, verschiedene Institutionen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Für uns als Schule ist beispielsweise enorm wichtig, einen kurzen Draht zum Jugendamt zu haben. Außerdem sind die Verbindungen zu den Kitas der Umgebung wichtig. Wir sind deshalb auch dabei, uns noch stärker mit den einzelnen Kitas zu vernetzen, um den Kindern einen guten Übergang zur Schule zu ermöglichen. Wir haben ein Tag der offenen Tür, zu dem wir auch die Eltern aus den Kitas einladen. Und wir gehen mittlerweile auch auf Elternabende in Kitas und präsentieren unsere Schule und unsere Schwerpunkte.

Wir haben außerdem Kooperationen mit dem Zirkus Cabuwazi, dem Grips-Theater, der Gemüseackerdemie, Young Arts, mit den Street Playern, dem Nachbarschaftsheim, mit denen wir inhaltlich zusammenarbeiten. Ob im Rahmen einer AG oder über den Schulalltag hinaus, wenn zum Beispiel Sportangebote von den Streetplayern auf unserem Schulgelände stattfinden. Und dann kommen natürlich auch noch Verbindungen wie zum Beispiel zu unserem Nahkauf und seinem Leiter, Herrn Lind, hinzu. Herr Lind ist nicht nur jemand, der wertschätzend ist und uns vielfach finanziell sponsert, sondern der maßgeblich zu einem guten Miteinander hier im Kiez beiträgt: Zum Beispiel mit witzigen Wetten („Wetten, dass es die Hans-Fallada-Schule nicht schafft, mit hundert verkleideten Schüler*innen zum Nahkauf zu kommen und dort „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“ zu singen.“). Er verliert die Wetten immer – und unsere Schule erhält immer eine Spende, viermal im Jahr gibt es außerdem einen speziellen Kuchenverkauf im Nahkauf für die Schule. Das bringt die Menschen im Kiez und die Schule näher zusammen. Und davon profitieren hier alle.



Fotos auf dieser Seite: Hans-Fallada-Schule



Lernwerkstatt und Bibliothek



DIE ERGÄNZENDE FÖRDERUNG UND BETREUUNG

an der Hans-Fallada-Schule

Autor*innen: Barbara Brecht-Hadraschek, Gérard Leitz



Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Anika Götsch, Gérard Leitz

Die Angebote der Ergänzenden Förderung und Betreuung (EFöB) an der Hans-Fallada-Schule sind integraler Bestandteil der Rhythmisierung des gebundenen Ganztagsbetriebes. Seit August 2011 arbeiten rund 30 Mitarbeiter*innen aus dem öffentlichen Dienst und der tandem BTL hier gemeinsam in einer Mischkooperation. In einem multiprofessionellen Team, bestehend aus staatlich anerkannten Erzieher*innen, Fachlehrer*innen für Integration, Sozialpädagog*innen und Kindheitspädagog*innen, werden die rund 450 Schüler*innen inklusiv begleitet.

Rhythmisierung

Der abwechslungsreiche Ganztagsbetrieb an der Schule ist geprägt von der Rhythmisierung: Zwischen 8:15 und 15:50 gibt es einen Wechsel zwischen Unterrichtszeit, freien Entspannungs-, Lern-, und Kreativphasen, Arbeitsgemeinschaften (AGs) und Projekten. In der Mittagszeit steht in der schuleigenen Mensa für alle Schüler*innen täglich warmes Essen auf dem Tisch. Die Erzieher*innen sind dabei den ganzen Tag in unterschiedlichen Teams unterwegs, unterstützen und begleiten den Unterricht, leiten unterschiedliche AGs an und betreuen die Schüler*innen in den Entspannungs- und Freizeitphasen. „Die Rhythmisierung wird hier besonders vorbildlich und konsequent umgesetzt und bestimmt unsere Arbeit in der EFöB maßgeblich“, erklärt Gérard Leitz, Einrichtungsleiter der EFöB. Klusenteams aus Lehrer*innen und Erzieher*innen gewährleisten eine eng abgestimmte Verzahnung von Unterricht und ergänzenden Angeboten. „Die Kinder profitieren von diesem multiprofessionellen Blick auf die Klassensituation.“ Die Schule soll als Lebensort ein wichtiger Bestandteil für die Kinder sein, mit einem geregelten Tagesablauf, aber auch einem gesunden Ausgleich zwischen Unterricht und Freizeitbereich, um ein besseres, effektiveres Lernen zu gewährleisten. „Dabei ist es uns natürlich wichtig, dass sich die Klusenteams gut absprechen in den wöchentlich im Stundenplan verankerten Teamstunden“, erklärt Gérard Leitz.

Freizeitangebote und Arbeitsgemeinschaften

Spielen, werken, kreativ gestalten – oder einfach mal nur chillen: Für jedes Bedürfnis gibt es schön gestaltete und großzügig eingerichte-

te Räume im Freizeitbereich der EFöB. Hinzu kommt ein vielfältiges Angebot an Arbeitsgemeinschaften.

Die fünften und sechsten Klassen können am Mittwochvormittag zwischen dreizehn unterschiedlichen AGs wählen, die ersten bis vierten Klassen sogar aus siebzehn AGs, die am Donnerstagnachmittag stattfinden: Figurenbau, Theater, Fußball, Billard, Leseclub, Computer-AG – die Angebote sind vielfältig und bieten für die unterschiedlichsten Interessen etwas. Einige dieser Angebote werden mit und bei Kooperationspartner*innen zum Teil auch außerhalb der Schule durchgeführt. Zum Beispiel gibt es mittwochvormittags die Möglichkeit in eine Boulderhalle zu klettern – und donnerstags ist eine andere Schüler*innengruppe in der Manege des Circus Cabuwazi, um verschiedene künstlerische Disziplinen zu lernen. Ein Großteil der AGs wird in Eigenregie in den Räumen der Schule durchgeführt. Hier bringen sich die Erzieher*innen entsprechend ihrer eigenen Interessen ein: „Tänze aus aller Welt“, Kochen & Backen, Kung-Fu, Filzen und Spiel & Entspannung uvm.

Angebote in der Ferienzeit

Autor: Gérard Leitz

In den Ferien arbeiten wir mit der Elbe-Grundschule zusammen. Die Ferienbetreuung findet im Wechsel statt. Die Ferienplanung wird an unserer Schule schon weit im Voraus gemacht, damit die Kinder sich für bestimmte Angebote anmelden können. Es werden vielfältige, abwechslungsreiche und kulturelle Veranstaltungen/Unternehmungen angeboten, bei denen die Kinder ihren eigenen Lebensraum erweitern sowie neue Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln können. Das kann z.B. ein Ausflug in die „Gärten der Welt“, zur Kiesgrube im Grunewald oder ein Kino- bzw. Theaterbesuch sein. Ein gemeinsames Frühstück ist



Foto: Gérard Leitz

ein Ritual in der Ferienzeit, bei dem die Kinder täglich Leckereien von Zuhause und aus aller Welt mitbringen. Unser wichtigstes Ziel ist es, dass jede*r sich wohl fühlen und ihren*seinen Horizont erweitern kann.

„Wir organisieren auch wiederkehrend „Mottotage“. Ein Tag ein Thema! Im Herbst hatten wir zum Beispiel das Motto: Disko! Die Kinder kamen in Diskoklamotten, wer wollte konnte sich schminken lassen und in den Freizeitphasen tanzen“, erzählt Anika Götsch, stellvertretende Einrichtungsleiterin der EFöB. Für solche Anlässe werden die Räume auch umgestaltet und dekoriert.

Interkulturelle Arbeit

Die Hans-Fallada-Schule wird zum Großteil von Kindern mit Migrationshintergrund besucht (ca. 92% aus ca. 35 Nationen). Damit sind wir jeden Tag von kultureller Vielfalt umgeben. Nicht nur die Kinder haben verschiedene kulturelle Hintergründe, auch das pädagogische Fachpersonal bringt verschiedene kulturelle Einflüsse sowie Sprachkenntnisse mit. Neben Deutsch, Englisch und Französisch zählen auch Türkisch, Rumänisch, Thailändisch, Bulgarisch, Portugiesisch, Aserbajdschanisch oder Italienisch zu dem Sprachrepertoire des Teams.

Wir dienen als Vorbilder und als Beispiel für die Verschiedenheit in der Gesellschaft, die sich positiv ergänzt, voneinander lernt und gemeinsame Ziele anstrebt (Diversity-Ansatz). Diese Akzeptanz und Toleranz der Verschiedenheit erwarten wir auch



Foto: Yalçın Askin

von den Kindern unserer Schule und deren Familien. Die Kinder sollen ihre Verschiedenheit als Chance wahrnehmen und diese für sich nutzen. Es ist uns wichtig, dass Deutsch als Erstsprache in der Schule gesprochen wird. Rituale, wie das Singen von Geburtstagsliedern, oder das „Guten Appetit“-Wünschen beim Mittagessen wird in den jeweiligen Sprachen der Kinder gesprochen. In der Schule gilt Religionsfreiheit. Wir nutzen die multikulturellen und multireligiösen Feiertage als Austausch mit und unter den Kindern. So thematisieren wir zum Beispiel gemeinsam den Ramadan und das christlich-orthodoxe Weihnachtsfest.

Verschiedene schulinterne Instanzen sowie Kooperationspartner eröffnen uns weitere Wege der Interkulturellen Arbeit. Gemeinsame Aktivitäten, wie AGs, Aktionen (Familienfrühstück), Feste und Projektarbeit helfen Transparenz zu schaffen, Interesse zu wecken und einen Austausch der Kulturen anzuregen. Zur Optimierung der interkulturellen Arbeit werden Fort- und Weiterbildungen für das pädagogische Team angeboten, bzw. sorgt das Leitungsteam für eine inspirierende und vielfältige Ausstattung an Materialien in mehreren Sprachen.“



Foto: Yalçın Askin

Ansprechpartner*innen:

Gérard Leitz,
Einrichtungsleiter

Anika Götsch,
stv. Einrichtungsleiterin

Hans-Fallada-Schule
Harzer Str. 73-74
12059 Berlin

030 6322506736
g.leitz@tandembtl.de
a.goetsch@tandembtl.de



DIE SCHULSTATION „STERNENWIESE“

an der Hans-Fallada-Schule

Die Hans-Fallada-Schule in Neukölln besteht aus einer Grundschule und einem Sonderpädagogischen Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Für jeden Schulzweig gibt es jeweils ein Team für die Schulbezogene Sozialarbeit in Trägerschaft der tandem BTL. Für den Grundschulbereich stellen Anne Hartz und Ebubekir Aksüt in der Schulstation „Sternenwiese“ ein breites Spektrum an sozialpädagogischen Angeboten für Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern bereit.

Schule als obligatorische Sozialisationsinstanz für junge Menschen bietet besonders niedrigschwellig Anknüpfungspunkte für eine differenzierte Förderung in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Arbeit in der Schulstation stellt damit eine große Chance dar, sowohl individuelle Begabungen als auch Beeinträchtigungen und soziale Benachteiligungen frühzeitig zu erkennen.

Präventive Angebote wirken
Der Bedarf bzw. die Nachfrage an bestimmten sozialpädagogischen Angeboten hat sich im Laufe der Zeit verändert. Während die Fachkräfte vor einigen Jahren noch eine sehr hohe Anzahl an Schüler*innen im Rahmen der sozialpädagogischen Einzelförderung begleiteten, setzen Anne Hartz und Ebubekir Aksüt in den letzten zwei Schuljahren verstärkt Gruppenangebote und Sozialtrainings in Klassen um.

Sozialpädagogische Gruppenarbeit
wirkt in erster Linie präventiv und leistet einen Beitrag für ein friedliches Miteinander in der Klassengemeinschaft. Soziales Lernen im Klassenverband führt Anne Hartz zurzeit gemeinsam mit der jeweiligen Klassenlehrer*in oder -erzieher*in in mehreren JüL-Klassen durch. Thematisch steht aktuell das Ziel im Mittelpunkt, Kinder gegen Gewalt und Grenzverletzungen stark zu machen. Inhaltlich geht es dabei um die Selbstbestimmung über den eigenen Körper, das Recht „Nein“ zu sagen und die Akzeptanz von persönlichen Grenzen.

In schwierigeren Klassensituationen bieten die beiden Schulsozialarbeiter*innen auch eine intensive Kleingruppenarbeit an. „Da haben wir ganz andere Möglichkeiten, die Gruppendynamik positiv zu beeinflussen“, erklärt Anne Hartz.

Weiterhin unterstützen die sozialpädagogischen Fachkräfte Klassen und Pädagog*innen bei der Einführung und Umsetzung des Klassenrates. Neben der Förderung von sozia-

len Kompetenzen der Schüler*innen findet im Klassenrat auch Demokratiebildung und Mitbestimmung statt. Schrittweise lernen die Kinder bereits schon in jüngeren Jahrgangsstufen Aufgaben zur Mitgestaltung zu übernehmen und das Gremium selbstständig mit ein wenig Hilfestellung der Pädagog*innen zu moderieren.

Anne Hartz, die bereits seit über sieben Jahren an der Schule tätig ist, bemerkt die positiven Effekte der präventiven Arbeit. „Wir stellen fest, dass wir in den Klassen, in denen wir verstärkt soziales Lernen durchführen, weniger Anfragen für sozialpädagogische Einzelförderungen erhalten, weil wir im ganz engem Kontakt mit den einzelnen Kindern sind und sie wirklich gut kennen gelernt haben.“

Sozialpädagogische Einzelförderung richtet sich in erster Linie an Schüler*innen mit Entwicklungsauffälligkeiten im psychosozialen Bereich und ermöglicht hier alternative Zugänge, um Kinder in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und sie dabei zu unterstützen, sozial verträgliche Verhaltensweisen zu entwickeln. Die Schüler*innen erkunden mit sozialpädagogischer Begleitung persönliche und soziale Ressourcen und lernen, diese zu nutzen. Zur Ausschöpfung aller Potentiale findet ergänzend eine intensive Elternarbeit und Beratung statt.

Thematische AGs ergänzen das Angebot der Schulstation. Die AG Kochen und Backen leitet Anne Hartz gemeinsam mit einer Erzieherin. Ebubekir Aksüt führt, ebenfalls im AG-Band für die 5. und 6. Klassen, die Kunst-AG Artist durch, in der die Schüler*innen unterschiedliche Zeichen- und Kreativtechniken für sich entdecken können.

Bildungschancen erhöhen beim Übergang zur weiterführenden Schule

Ebubekir Aksüt begleitet seit zwei Jahren den **Übergang der Schüler*innen zur weiterführenden Schule.** „Ich gehe zu Beginn eines Schuljahres

in die sechsten Klassen und hole mir ein erstes Stimmungsbild ab: Welche Oberschulen und welche Schultypen sind den Schüler*innen bekannt? Welche Bildungswege sind von Interesse? Wichtig ist dann der Kontakt zu den Schulen. Ich vereinbare Hospitationstage für unsere Schüler*innen. Manchmal können wir als kleine Gruppe in die Schule gehen und auch in den Klassen hospitieren. Einige Sekundarschulen bieten Schulrundgänge, Informationsveranstaltungen und Fragerunden für die Grundschüler*innen der 6. Klassen an.“

Eine besondere Herausforderung ist, dass viele Eltern das Berliner Schulsystem nicht kennen und unsicher sind. Hier steht der Schulsozialarbeiter beratend zur Seite, erklärt die Schultypen und vermittelt die Wünsche der Kinder. Auch dieses Engagement trägt Früchte. „Wir haben von den Schulsekretärinnen die Rückmeldung, dass sich im vergangenen Jahr alle Schüler*innen der sechsten Klassen für eine Oberschule angemeldet haben. Das war vor einigen Jahren noch anders. Da wurde den Schüler*innen oft eine Schule zugeteilt, wenn die Anmeldefrist nicht eingehalten wurde“, erklärt Anne Hartz.

Kooperation und Vernetzung

Die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen an der Schule und der Schulleitung ist intensiv, kooperativ und vertrauensvoll. In wöchentlichen Dienstbesprechungen mit der Schulleitung werden beispielsweise Termine koordiniert, Einzelfälle besprochen und pädagogische Maßnahmen geplant. Die Teams der Schulsozialarbeit sind in den Gesamtkonferenzen und Dienstbesprechungen dabei. Anne Hartz ist zudem seit drei Jahren Mitglied in der erweiterten Schulleitung. „Es ist eigentlich nicht vom Gesetzgeber vorgesehen, dass Schulsozialarbeit in der erweiterten Schulleitung mitwirkt. Ich bin sehr dankbar dafür, durch die Mitarbeit in verschiedenen Schulgremien Schul-

entwicklung aktiv mitgestalten zu können. Unsere Schulleitung setzt sich sehr für ein gutes Miteinander aller Berufsgruppen ein. Es wird darauf geachtet, dass sich schulische Gremien und Arbeitsgruppen möglichst paritätisch aus Vertreter*innen der verschiedenen Professionen und Schulbereiche zusammensetzen.“ betont Anne Hartz. Sie hat vor Ort auch das Krisenteam aufgebaut, in dem schulische Konzepte zum Krisenmanagement erarbeitet werden. In akuten Krisenfällen sind die Mitglieder dieses Gremiums für die Planung und Organisation von Interventionen verantwortlich.

Lehrkräfte und Erzieher*innen nutzen bei Bedarf gern das Beratungsangebot der Schulsozialarbeit. Hier geht es meist um Fragen zu individuellen Hilfe- und Fördermöglichkeiten für Kinder sowie den Umgang mit herausfordernden Klassensituationen. Anne Hartz berät Pädagog*innen am Schulstandort in Kinderschutzverdachtsfällen und steht Mitarbeiter*innen der tandem BTL als insoweit erfahrene Fachkraft (isEF) für Fachberatungen im Kinderschutz zur Verfügung.

Auch über die Schule hinaus pflegen die Mitarbeiter*innen der Schulstation ein breites Netzwerk im Sozialraum. Im Zentrum bleibt dabei die Schulstation als wichtige Anlaufstelle für die Schüler*innen. „Es geht hier ganz viel um Beziehungsarbeit und Verlässlichkeit für die Kinder“, sagt Anne Hartz. Und Ebubekir Aksüt ergänzt: „Das gilt auch für die Elternarbeit, die auf Vertrauen beruht. Wenn die Eltern merken, dass wir ein offenes Ohr für ihre Sorgen haben, können auch wir ganz anders Gehör finden, wenn es um die Bedürfnisse der Kinder geht.“



Ebubekir Aksüt, Anne Hartz

Ansprechpartner*innen:

SBS-Team
Schulstation „Sternenwiese“
Ebubekir Aksüt, Anne Hartz
Telefon: 030 56821881
e.aksuet@tandembtl.de
a.hartz@tandembtl.de

Auf dem Harzer Kiezfest





SONDERPÄDAGOGISCHE KLEINKLASSEN

an der Hans-Fallada-Schule



Elisa Schramm, Lena Rotter, Vanessa Koch

In den drei sonderpädagogischen Kleinklassen an der Hans-Fallada-Schule werden Kinder unterrichtet, für die der Schulalltag eine besondere Herausforderung darstellt. Das Ziel: die Reintegration in die Herkunftsschule oder in eine passende Anschlusschule. Insgesamt 18 Grundschüler*innen der Schulanfangsphase lernen hier. Die Kinder kommen aus ganz Nord-Neukölln und haben alle den Förderstatus sozial-emotionale Entwicklung. In kleinen Klassen mit jeweils sechs Schüler*innen ist Zeit und Raum, um jedes Kind individuell zu fördern.

Die sonderpädagogischen Kleinklassen „Schule inklusiv“ sind ein Projekt an der Hans-Fallada-Schule in Kooperation mit der tandem BTL und dem Jugendamt Neukölln.

Multiprofessionelle Teams

Die pädagogische Arbeit wird mit multiprofessionellen Teams aus Sonderpädagog*innen, Sozialpädagog*innen und Fachlehrer*innen für Integration umgesetzt.

„Unsere Teams sind entsprechend der besonderen pädagogischen Erfordernisse sehr breit aufgestellt. Wir haben hier eine Heilpädagogin und einige Kolleg*innen haben beispielsweise fachliche Zusatzqualifizierungen in Musiktherapie oder Psychomotorik. Wir bringen einfach alles ein, was für die Kinder sinnvoll ist,“ erklärt Lena Rotter, Koordinatorin Sonderpädagogische Kleinklassen an der Hans-Fallada-Schule.

Tagesablauf

Wichtig ist, die Kinder an einen festen Tagesablauf zu gewöhnen – dieser wird individuell an die Erfordernisse der Kinder angepasst und mit den Ideen der Mitarbeiter*innen umgesetzt. Deshalb unterscheidet sich der Ablauf des Schultages zum Teil von Klasse zu Klasse. Feste Rituale und Regeln des Zusammenarbeitens sind aber überall Programm. Grundsätzlich haben die Schüler*innen am Vormittag bis zu 5 Stunden Unterricht, anschließend gibt es Mittagessen. Danach findet Einzel- und Gruppenförderung in der gebundenen Freizeit statt.

Morgendliches Ankommen und Unterricht

„Bei uns in der Gruppe starten wir morgens immer mit einer sogenannten Wuselzeit,“ erzählt Elisa Schramm, Sozialpädagogin. „In der Wuselzeit können alle noch etwas

spielen und langsam ankommen. Ein Schild visualisiert die wichtigsten „To-dos“ vor dem Unterrichtsbeginn, so dass alle Viertel nach Acht auch pünktlich sitzen und der Unterricht starten kann. Dann folgt ein Begrüßungsritual.“ Im Unterricht am Vormittag geben die Sonderpädagoginnen dann bis zum Mittagessen Fachunterricht in Mathe, Sachkunde und Deutsch. Der Unterricht findet dabei immer in einer Doppelsteckung mit zwei pädagogischen Fachkräften statt.

Freizeitbereich im gebundenen Ganzttag

Nach dem Mittagessen fängt der Freizeitbereich mit seinen vielfältigen Gruppenangeboten an: Es gibt Nachmittage, da wird gemeinsam gekocht, es stehen Museumsbesuche an oder gemeinsames Musizieren und Tanz. Im Sommer bauen einige Kinder schon mal ein Insektenhotel im Garten oder besuchen ein anderes mal eine Waldschule, bauen Hütten aus Holz und sind in der Natur. Donnerstags können die Kinder in Arbeitsgemeinschaften töpfern, fotografieren oder experimentieren. An manchen Nachmittagen werden gemeinsame Spiel- und Entspannungszeiten angeboten. „Wir haben feste soziale Lernangebote, Gruppenspiele, bei denen es um das soziale Miteinander geht,“ sagt Vanessa Koch, Sozialpädagogin der „SKb“ (Sonderpädagogische Kleinklasse b).

Elternarbeit

„Ohne die Eltern geht es nicht“, betont Lena Rotter, Koordinatorin. Schließlich haben sich alle bewusst für das Projekt entschieden, mussten einen HzE-Antrag stellen, damit das Kind hier teilnehmen kann. Es gibt regelmäßige Elterngespräche und Elternangebote wie gemeinsame Frühstücke und Spielenachmittage mit den Kindern. Diese sind zwar

grundsätzlich offen, aber auf deren Teilnahme wird großen Wert gelegt. „Freitags machen wir zum Beispiel eine kleine Auswertung mit den Eltern und besprechen, wie die Woche für das Kind war. Da dürfen die Kinder ihre Unterrichtsmaterialien holen und zeigen, was sie diese Woche schon geschafft haben“, erklärt Elisa Schramm.

Das Konzept geht auf. „Wir haben immer mehr Eltern, die engagiert mitmachen, die sich wirklich wünschen, dass es ihrem Kind gut geht und die deshalb in der Elternarbeit auch einen Teil beitragen“, freut sich Lena Rotter. Elisa Schramm ergänzt: „Wir leisten hier auch eine intensive Beziehungsarbeit. Die Eltern haben hier einen Raum, in dem ihnen zugehört wird.“

Wege zur Reintegration in die Regelschule

Die Reintegration in die Regelschule wird von den Pädagog*innen behutsam angebahnt und gut vorbereitet. Für jedes Kind finden die Pädagog*innen eine individuelle Lösung. Manchmal hat sich im Laufe der drei Jahre auch der Förderschwerpunkt verschoben – hin zu „Lernen“ oder „Geistige Entwicklung“. „Gemeinsam mit den Eltern überlegen wir, welchen Förderbedarf das Kind jetzt hat – und unterstützen die Eltern bei der Suche nach passenden Schulen, sorgen dafür, dass das Kind frühzeitig durch Hospitationen den neuen Lernort und die zukünftigen Klassenkamerad*innen kennen lernen kann“, sagt Lena Rotter.

Die Koordinatorin der sonderpädagogischen Kleinklassen betont: „Die Kinder wissen schon: Danach wird es anders. Wir versuchen den Kindern mitzugeben, was sie schon alles geschafft haben. „Ihr könnt jetzt viel mehr und deswegen schafft ihr es auch in der großen Gruppe, denn ihr



Fotos auf dieser Doppelseite: Barbara Brecht-Hadraschek

habt gelernt, was ihr machen müsst, wenn ihr merkt, es ist euch zu viel.“ Wir versuchen deshalb auch gute Anschlussmaßnahmen zu empfehlen. Psychotherapie, Logopädie, Ergotherapie, Familienhilfe, Einzelfallhilfe – vielleicht gibt es auch eine passende Tagesgruppe, damit das Kind in Zukunft nachmittags weiter an seinen sozialen Kompetenzen arbeiten kann. Oft wird unseren Empfehlungen beim Jugendamt entsprochen, weil wir eine gute Kooperation pflegen im Bezirk Neukölln.“

Auch nach dem Wechsel in eine andere Schule sind die Pädagog*innen für die Kinder da und begleiten die Zeit des Ankommens. „Manche bekommen einmal die Woche noch Besuch von einer Mitarbeiterin aus dem Projekt, dann ist man dabei und guckt, wie es läuft und spricht mit den Pädagog*innen vor Ort. Das freut die Kinder eigentlich auch immer. Und natürlich gab es mit Einverständnis der Eltern vorher ein Briefing für die neue Schule mit ausführlichen Informationen über den Lernstand und den Unterstützungsbedarf“, erklärt Elisa Schramm.

„Leider gibt es definitiv zu wenig Plätze für Kinder mit diesem Bedarf“, sagt Lena Rotter. „Und wir haben 18 Plätze – für Nord-Neukölln. Das Projekt funktioniert so gut, weil die Teams personell sehr gut aufgestellt sind und es eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit aller Kooperationspartner*innen gibt. Das wünsche ich mir für viel mehr Kinder.“



In der Sporthalle



Lena Rotter

Ansprechpartnerin:

Lena Rotter, Koordinatorin
Hans-Fallada-Schule
Harzer Str. 73-74
12059 Berlin
Mobil: 0173 5191849
l.rotter@tandembtl.de



Schule Inklusiv

MIT DER FOTO-AG AUF ERKUNDUNGSTOUR IM KIEZ

Jeden Donnerstagnachmittag trifft sich die Foto-AG der sonderpädagogischen Kleinklassen und entdeckt spielerisch das Fotografieren. Zum Einsatz kommen unterschiedliche Fotoapparate. Anlässlich unseres Instagram-Fotoprojektes im Harzer Kiez hatten wir der AG außerdem eine Instax-Kamera geschenkt, eine kleine Sofortbildkamera, die 6,2 x 4,6 cm kleine Fotos ausdrückt. Unsere Bitte: Nehmt uns einmal mit, wenn ihr euren Kiez erkundet, denn wir wollten den Kiez einmal durch die Augen der Kinder kennen lernen.



Die Kinder in der AG kommen aus unterschiedlichen sonderpädagogischen Kleinklassen und haben gemeinsam schöne Erfolgserlebnisse, denn ihre Fotos sind richtig gut und werden entsprechend gewürdigt. Eine Sonderpädagogin und zwei Facherzieherinnen betreuen die AG und begleiten die Kinder auf ihren Fotosafaris.

Zu Besuch vor Ort zeigen mir die Pädagog*innen zunächst die Fotoalben der Kinder. Jede Woche arbeiten die Schüler*innen an einem anderen Fotothema – die schönsten Bilder kommen in das eigene Fotoalbum. Die Themen sind ganz unterschiedlich: Mal geht es um Farben und Formen, mal um das Entdecken von besonderen Motiven auf dem Schulhof oder den Blick auf die Welt aus der Hundeperspektive aus.

Bevor es losgeht mit der Entdeckungstour setzen sich alle in einen Kreis und erinnern und reflektieren gemeinsam, was sie bisher gemacht

haben. Jedes Kind betrachtet nochmal sein Fotoalbum: Was waren die Themen? Wie haben wir das umgesetzt?

Beim Kiezspaziergang fotografieren die Schüler*innen dann Formen, die anders aussehen als das, was sie sind; zum Beispiel sieht die halbrunde Decke eines Altbaubalkons wie eine Eistüte aus, findet ein Mädchen aus der Erkundungsgruppe. Und schießt ein Foto. Manchmal sind es Fassaden, die das Interesse der Kinder wecken, der Blick durch einen Zaun aus der Hundeperspektive, ein Graffiti, ein Straßenschild, geometrische Muster auf einem Gehweg, eine Spiegelung im Kanal. Alle sind mit Feuereifer dabei und genießen die Entdeckungstour, jede*r darf mal fotografieren. Zwischendurch ziehen die Kinder Resümee und betrachten gemeinsam die bisher entstandenen Fotos.

Die Kinder haben einen guten Blick für ungewöhnliche Perspektiven, entdecken immer wieder spannende Motive. In einer kleinen Ausstellung präsentieren die Kinder einigen Wochen später stolz ihre Ergebnisse den Eltern. Ganz erstaunliche Fotos sind in den ersten Wochen des Schuljahres entstanden.



Fotos auf dieser Seite: Barbara Brecht-Hadraschek

ERZIEHER*IN IN DER KITA TREPTOWER STRASSE GESUCHT

Stellenanzeige:

Für unsere Kita in der Treptower Straße suchen wir zum Auf- und Ausbau unseres Teams Erzieher*innen.

Unser sympathisches und engagiertes Team sucht Sie zur Verstärkung!



Mitten in Neukölln: Im täglichen Miteinander mit unseren Kleinsten begegnen wir dem multikulturellen Umfeld mit viel Humor, Herz und Verstand. In familiärer Atmosphäre erleben wir zusammen eine große Offenheit und bereichernde Vielfalt. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und begrüßen Sie gerne in unserem Team!

Möchten Sie weitere Informationen über uns, dann besuchen Sie unsere Kita-Homepage: <https://kita-neukoelln.tandembtl.de>

Sind Sie interessiert?
Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.
Senden Sie diese einfach an bewerbung@tandembtl.de!

Bei Fragen steht Ihnen Frau Tiedtke, Einrichtungsleiterin der Kita unter der Telefonnummer 030 56826314 zur Verfügung.

Anschrift:
Kita Treptower Straße
Treptower Straße 32a
12059 Berlin
Tel. 030 56826314



Wir suchen
Erzieher*innen!



Kita Treptower Straße
Tel. 030 56826314



tandembtl
Befähigung. Teilhabe. Lebensqualität.



„EIN STARKER START – GEMEINSAM KLAPPT’S!“

Ein Gespräch mit Petra Tiedtke, Einrichtungsleiterin Kita Treptower Straße, und Yvonne Adler, Leiterin Präventionszentrum Frühe Hilfen über ihre Zusammenarbeit im Harzer Kiez.

Die Kita ist eine Institution in diesem Kiez und Vorreiterin bei der sozialräumlichen Vernetzung. 1977 eröffnet, ist sie seit 2006 eine Einrichtung der tandem BTL. Seit dem Ausbau 2015 könnten bis zu 200 Kinder im Alter von einem Jahr bis zur Einschulung betreut werden, aktuell sind es rund 160 Kinder – die Kita sucht dringend Erzieher*innen für ihre Teams! Seit September 2012 befindet sich in den Räumen der Kita Treptower Straße das Präventionszentrum Frühe Hilfen. Mitten im Harzer Kiez ist das Präventionszentrum Frühe Hilfen eine wichtige Anlaufstelle und Treffpunkt für werdende Eltern und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern im Alter von 0-4 Jahren.

tandem-Redaktion: Welche Vorteile bringt es mit sich, als Präventionszentrum in einer Kita angesiedelt zu sein?

Yvonne Adler: Es hat sehr viele Vorteile, mitten in einer Kita angesiedelt zu sein. Neben der inhaltlichen Arbeit und Verzahnung macht es für uns natürlich vieles einfacher, da wir die Infrastruktur der Kita nutzen können. Und es ist ein ganz klarer Vorteil, dass ich nicht so viel werben muss für unsere Angebote.

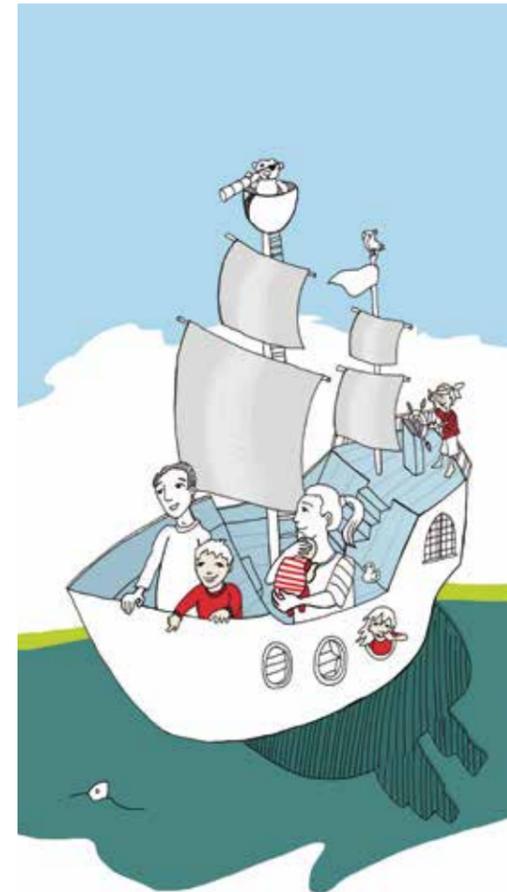
Petra Tiedtke: Genau. Frau Adler ist bekannt im Haus. Sie nimmt an Elternvertretungen und Elternnachmittagen teil und stellt dort ihre Arbeit vor. Wir machen außerdem viele Aktionen gemeinsam, wie zum Beispiel das Laternen- oder das Kiezfest, und sind da sehr eng verzahnt.

Yvonne Adler: Und unsere Kitaeltern kennen natürlich wiederum ganz viele andere Eltern. Wir arbeiten ja sozialraumorientiert und möchten gerne auch andere Eltern erreichen. Eltern, die noch kein Kind hier bei uns in der Kita haben oder deren Kind in eine andere Kita geht. Das funktioniert über Mund-zu-Mund-Propaganda einfach viel besser.

Auch inhaltlich ist es sehr sinnvoll, an eine Kita angedockt zu sein. Die Kita Treptower Str. ist bekannt, für Familien im Kiez als auch innerhalb der Kitaelternschaft leicht erreichbar. Die Wege sind für die Familien dadurch um ein Vielfaches kürzer. Hat beispielsweise eine Familie ein Problem, ist es gut, dass sie auf eine feinfühlig Art und Weise innerhalb des Hauses vermittelt werden kann. Die Eltern bekommen nicht einfach eine anonyme Telefonnummer mit dem Hinweis, dass sie da Hilfe suchen können, sondern sie werden hier tatsächlich 1:1 „übergeben“. Das sprechen wir natürlich vorher ab: sowohl mit den Eltern als auch mit den Kolleg*innen. Die Eltern bestimmen, welche Informationen wir weitergeben. Nur weil jemand bei mir in die Beratung vermittelt wird, gibt es nicht automatisch einen Rückfluss zur Kita. Da gibt es den Datenschutz und die Schweigepflicht.

Wenn Eltern aber zustimmen, dass der Datenschutz aufgehoben werden kann, macht es für die gemeinschaftliche Arbeit viel Sinn, einen Rückfluss zu haben. Nicht en détail, aber so eine Grundrichtung. Dann kann man sich besser absprechen, damit wir – Familie, Kitateam und ich als Beraterin – an einem Strang ziehen. Das ist ein ganz klarer Vorteil.

Petra Tiedtke: Auch für uns im Kitateam ist es schön, dass wir hier auf ein besonderes Angebot im Haus verweisen können. Denn selbst wenn man eine gute Elternarbeit macht und für Elterngespräche zwischen Tür und Angel gerne zur Verfügung steht, gibt es bestimmte Themen, für die nicht immer genug Platz ist, die zu weit führen. Und dann ist das Präventionszentrum Gold wert, dass wir sagen können, „Mensch, die Yvonne, die haben Sie bestimmt schon mal gesehen, die zeig ich Ihnen nochmal!“ – das ist ein viel leichter Anbahnungsweg.



Wir können auch die Angebote besser abstimmen. Zu uns kommen ja fast 160 Eltern. Auf deren Wünsche können wir reagieren und schauen, ob das bei uns reinpasst. Die Nähwerkstatt hatten sich die Eltern zum Beispiel gewünscht, damit sie Kinderkleidung ändern und reparieren können. Das ist Nachfrage sehr hoch.

Yvonne Adler: Dieses Jahr melden unsere Kursleiterinnen zurück, dass viele der Mütter z.B. einen sehr hohen Redebedarf haben, dass sie sich austauschen wollen. Es gibt eigentlich in unserem Kiez kein Müttercafé oder ein Elterncafé, wo eine Spielecke vorhanden ist. Da überlegen wir jetzt, ob man wöchentlich ein Familiencafé anbieten kann. So entwickeln wir die Angebote gemeinsam weiter. Wir sehen ja außerdem, wann die Kinder abgeholt werden und bieten dann zu den entsprechenden Uhrzeiten etwas an.

Wie wichtig ist die Netzwerkarbeit im Kiez für Sie beide?

Yvonne Adler: Wir brauchen die Netzwerkarbeit sehr. Wir müssen ja nicht selbst alles an Angeboten aufbauen und anbieten, sondern können unsere Netzwerkpartner empfehlen. Dazu müssen wir natürlich wissen, was die anderen machen, um gut beraten und zu den passenden Angeboten vermitteln zu können. Hier im Sozialraum haben wir gemeinsam mit vielen engagierten Akteuren das Netzwerk Harzer Schwung aufgebaut. Darüber hinaus sind wir in verschiedenen Arbeitskreisen tätig und verzahnen uns mit Fachkräften wie z.B. aus dem Kinderjugendgesundheitsdienst, Familienhebammen u.a. Nur durch die enge Vernetzung aller Beteiligten funktioniert unsere Arbeit im Rahmen der Neuköllner Präventionskette.

Petra Tiedtke: Wir profitieren im Netzwerk inhaltlich sehr stark voneinander. Die enge Zusammenarbeit zwischen uns, dem Präventionszentrum, dem Jugendamt und dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst führt zum Beispiel zu ganz kurzen Wegen, wenn ein Integrationsstatus festgestellt werden muss. Hier sind einfache und schnelle Verfahrensweisen entstanden aufgrund der Netzwerkarbeit.

Yvonne Adler: Auch die enge Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern ist viel wert. Denn manche Themen müssen auch kulturspezifisch übersetzt werden. So gibt es in bestimmten Kulturen Tabuthemen, zum Beispiel Migration und Behinderung. Da profitieren und lernen wir voneinander. Und die Stadtteilmütter kommen dann gern zu einem Gespräch oder ins Familiencafé dazu.



Petra Tiedtke, Yvonne Adler

Ansprechpartnerinnen:

Kita Treptower Straße
Petra Tiedtke, Kita-Leiterin
030 56826314
kita-neukoelln@tandembtl.de
<https://kita-neukoelln.tandembtl.de>

Yvonne Adler,
Präventionszentrum Frühe Hilfen
030 68054293
0151 46169809
praeventionszentrum@tandembtl.de
<https://fruehe-hilfen.tandembtl.de>

Treptower Str. 32a
12059 Berlin



„MIT DER PRÄVENTIONSKETTE WOLLEN WIR FAMILIEN SO FRÜH WIE MÖGLICH UNTERSTÜTZEN“

Interview mit Falko Liecke, stellvertretender Bezirksbürgermeister von Neukölln und Stadtrat für Jugend und Gesundheit



Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Falko Liecke, stellvertretender Bezirksbürgermeister von Neukölln und Stadtrat für Jugend und Gesundheit

tandem-Redaktion: Was ist die Grundidee der Präventionskette?

Falko Liecke: Mit der Präventionskette wollen wir Familien so früh wie möglich dabei unterstützen, ihren Kindern die beste Entwicklung zu ermöglichen. 2009, als ich Stadtrat wurde, zeigten die Einschulungsuntersuchungen, dass wir viel früher ansetzen müssen bei der Unterstützung von Familien. Die Ergebnisse waren besorgniserregend: Jedes sechste Kind in Neukölln war übergewichtig, jedes Fünfte hatte schlechte, kariöse Zähne. Zwei Drittel waren in ihrer Entwicklung auffällig, konnten beispielsweise visuelle Wahrnehmung und Bewegung schlecht koordinieren oder hatten Mühe, sich sprachlich auszudrücken. Zudem hatte ein Viertel der Kinder die fortlaufenden Vorsorgeuntersuchungen bei Schuleintritt nur unvollständig besucht. Mit der Präventionskette wollten wir

diese Ergebnisse mit präventiver Arbeit verbessern – tatsächlich entwickelt sich seither die Gesundheit von Kindern kurz vor der Einschulung positiver.

tandem-Redaktion: Welche Lücke wird mit der Präventionskette im Bezirk geschlossen?

Falko Liecke: Es ging von Anfang an nicht so sehr darum, unbedingt mehr Angebote zu schaffen. Tatsächlich gab es schon 2010, als wir anfangen die bereits bestehenden Hilfsstrukturen für junge und werdende Familien in Berlin-Neukölln zu erheben, viele und sehr gute Angebote. Wir wollten diese Angebote aber besser aufeinander abstimmen und vernetzen.

Aber wir haben natürlich auch neue Angebote geschaffen, um Lücken zu schließen. Mein Lieblingsbeispiel sind die Babylotsen, die wir mit hohem Kraftaufwand seit 2015 am Vivantes Klinikum aus unseren Mitteln finanziert haben. Babylotsen unterstützen frisch gebackene Eltern schon in der Geburtsklinik dabei, ihren neuen Alltag als Familie zu meistern. Sie weisen auf Unterstützungsangebote hin und sind Bindeglied zwischen Gesundheits- und Jugendhilfesystem. Seit 2019 gibt es die Babylotsen endlich in allen Geburtskliniken in Berlin. Das ist ein großer Erfolg, der weit über Neukölln hinausreicht. Die Akzeptanz ist wirklich sehr gut, mittlerweile nutzen rund 80% der Eltern auch das Angebot eines Hausbesuchs. Eine wichtige Rolle spielen hier auch die Stadtteilmütter, die helfen, Vertrauen in Familien aufzubauen, die mit „Jugendamt“ nicht unbedingt immer etwas Positives verbinden.

Wir haben außerdem als einziger Berliner Bezirk einen Familiengutschein, den alle Eltern kostenfrei nach der Geburt zugeschickt bekommen und mit dem sie verschiedene Angebote wahrnehmen können. Von der Babymassage über die Ernährungsberatung bis zum Erste-Hilfe-Kurs.

Wir wollen den jungen Familien damit den Einstieg in die vielen tollen Angebote in Neukölln erleichtern und sie in unsere Familienzentren „locken“.

Nicht zuletzt haben wir eine deutschlandweit einzigartige App entwickelt, mit der Familien in ihrem Kiez passende Angebote finden. Die Träger haben die Möglichkeit, ihre Angebote online selbst einzupflegen und aktuell zu halten. Mittlerweile sind rund 620 Angebote in der App „Gesundes Neukölln“. Hier findet sich alles: Babyschwimmen, Spielgruppen, Babycafés, Rückbildungskurse uvm. Da wir keine Daten über das Nutzerverhalten erheben möchten, können wir nur allgemeine Aussagen zur Nutzung treffen. Wir wissen aber: Rund ein Drittel eines Jahrgangs nutzt das Angebot. Und auch unsere Fachkräfte nutzen die App gerne für die Beratung.

tandem-Redaktion: Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Projekten und Trägern im Netzwerk der Präventionskette?

Falko Liecke: Wir haben zwei richtig gute Arbeitskreise, die sich insbesondere mit der Frühprävention beschäftigen. Neben meiner Verwaltung sind da auch freie Träger und Kinderärzte mit im Boot. Wichtig sind auch unsere Präventionskonferenzen, die zu bestimmten Themen der Präventionsarbeit einen interdisziplinären Fachaustausch anregen. Aber auch abseits dieser Strukturen klappt die Zusammenarbeit sehr gut. Ich habe das Gefühl, unsere Idee der Präventionskette wird im ganzen Bezirk gelebt und unterstützt. Auch neue und unkonventionelle Ideen können wir schnell mit Partnern im Netzwerk umsetzen. Aktuell denke ich da an unsere Familienlotsen in Kinderarztpraxen, die sozialpädagogische Beratung leisten, wo der Arzt nicht mehr weiter weiß oder einfach nicht die Kapazitäten hat, umfassend zu beraten. Das war eine neue Idee, die wir jetzt weiter ausbauen werden.

tandem-Redaktion: Welche Rolle spielt aus ihrer Sicht insbesondere unser Präventionszentrum Frühe Hilfen in der Kita Treptower Straße?

Falko Liecke: Das Präventionszentrum Frühe Hilfen spielt eine ganz große Rolle für die Präventionskette. Einerseits, weil es ein Musterbeispiel für die Vernetzung an einer Kita ist. Andererseits, weil dort unzählige Fortbildungen für die Neuköllner Expertinnen und Experten der Frühen Hilfen und darüber hinaus stattfinden. Neben dem fachlichen Input ist die Vernetzung dort Gold wert für die Neuköllner Präventionskette.

tandem-Redaktion: Was ist das Besondere am Konzept der Präventionskette – und was sind die Erfolgsfaktoren?

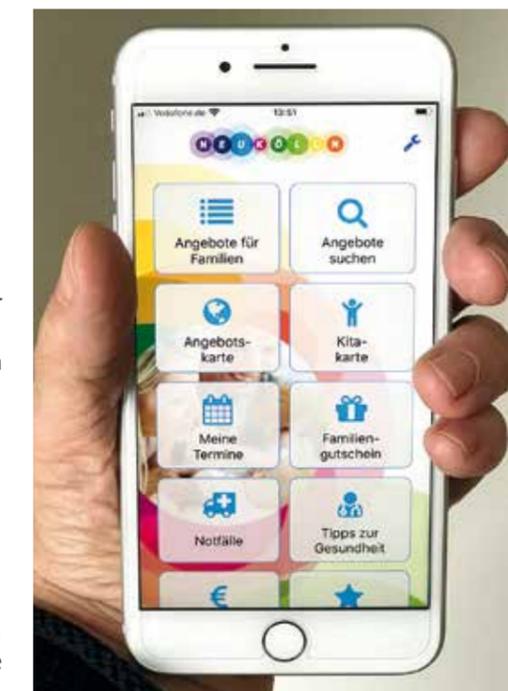
Falko Liecke: In Neukölln haben wir als einziger Bezirk zwei Vollzeitstellen, die sich um die Präventionskette kümmern. Unsere Präventionsbeauftragten waren in der ganzen Zeit immer mit tollen Ideen dabei, haben sich im Bezirk umgehört und Projekte wie die Babylotsen, den Familiengutschein oder die App umgesetzt und immer weiter ausgebaut. Ein weiterer wichtiger Punkt: Wir haben unsere Gesundheitsberichterstattung neu aufgestellt. Das liefert uns seither aussagekräftiges Material, auf dessen Grundlage wir gute strategische Entscheidungen treffen und die Präventionskette ausrichten können. Und nicht zuletzt ist es die Mitarbeit der vielen Beschäftigten im Jugendamt, im Gesundheitsamt, in meiner Stabstelle und von den vielen freien Trägern im Bezirk. Ohne sie geht gar nichts.

tandem-Redaktion: Herr Liecke, wir danken für das Gespräch.

Links:

<https://www.gesundes-neukoelln.de/>
<https://fruehe-hilfen.tandembtl.de/>

Die neue App „Gesundes Neukölln“



Die App „Gesundes Neukölln“ unterstützt Familien mit Kindern zwischen 0 und 6 Jahren dabei, die für sie passenden Angebote in Neukölln zu finden. Über eine Karten- oder Listenübersicht lassen sich aktuell rund 620 Angebote finden und Details abrufen. Sie ist kostenlos für iOS und Android verfügbar.



DREI PROJEKTE GEGEN SCHULDISTANZ FEIERTEN GEBURTSTAG



Claudia Spieckermann, Gordon Lemm, Ria Schneider

Am 6. September 2019 feierten die drei Projekte Tagesgruppe Marzahn und Coole Schule I und II zusammen mit ihren Kooperationspartner*innen ihre Geburtstage. Seit 20 bzw. 15 Jahren bieten diese schulersetzenden Projekte eine zweite Chance für Kinder und Jugendliche, deren Schulabschluss aufgrund hoher Fehlzeiten oder sogar völligem Fernbleiben des Unterrichts gefährdet ist.

Ziel der drei Projekte in Marzahn-Hellersdorf ist es, schuldistanzierten Schüler*innen wieder Freude am Lernen zu vermitteln, sie auf eine Reintegration in der Regelklasse gut vorzubereiten oder einen Schulabschluss zu ermöglichen. „Wir brauchen diese Projekte“, betont Gordon Lemm in seinem Grußwort beim Jubiläum. Der Bezirksstadtrat für Schule, Sport, Jugend und Familie feierte zusammen mit 40 weiteren Gratulant*innen den nachhaltigen Erfolg der Tagesgruppe Marzahn und der Coolen Schule I und II. Denn mittlerweile haben rund 400 Kinder und Jugendliche in einem der Schuldistanzprojekte in den letzten 20 Jahren Unterstützung erhalten.

Gäste waren neben dem Bezirksstadtrat und den Schulleiterinnen der Kooperationssschulen auch Vertreter*innen des schulpsychologischen Dienstes (SIBUZ), der Schulaufsicht, des Regionalen Sozialen Dienstes (RSD) des Jugendamtes, der Jugendberufshilfe sowie des Sozialdienstes der Psychiatrischen Institutsambulanz Königin Elisabeth Herzberge. Gemeinsam mit der Geschäftsführerin der tandem BTL, den drei Projektteams und Kolleg*innen aus der tandem-Schulsozialarbeit an weiteren Schulen im Bezirk feierten alle den Geburtstag bei einem bunten Arbeitsbrunch.

Gefeiert wurde auch die hervorragende Kooperation im Bezirk

Die Schuldistanzprojekte der tandem BTL werden in enger Kooperation mit Sekundarschulen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf und dem Jugendamt realisiert. „Die Mitarbeiter*innen der Projekte, die Lehrer*innen, Schulleitung, Jugendamt, Eltern, Fachdienste und externen Fachkräfte im Sozialraum arbeiten sehr eng zusammen, um ein gemeinsames Netzwerk für die Schüler*innen zu entwickeln“, erklärt Ria Schneider, Geschäftsführerin der tandem BTL gGmbH, in ihrem Grußwort. Und sie betont, dass diese besondere Kooperationsqualität elementar sei für den Erfolg der Projekte.

„Wir kämpfen um jedes einzelne Kind und ich freue mich, dass wir denselben

Die Jubiläumsteams werden geehrt



Marion Engel, Schulleiterin der Jean-Piaget-Schule



Blick auf diese Kinder haben. Es ist wundervoll mit ihnen als Kooperationspartner zu arbeiten – für die Zukunft dieser Kinder“, sagt auch die Schulleiterin der Jean-Piaget-Schule Marion Engel in ihrer Rede.

Unterricht, aber anders

Der Unterricht in den Schuldistanzprojekten bietet eine zeitlich befristete Alternative zum regulären Schulbesuch. Die Schüler*innen werden in kleinen Gruppen bis zu 8-12 Teilnehmer*innen intensiv und individuell gefördert. Die Teams in den Projekten sind interdisziplinär aufgestellt: Lehrer*innen, Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen und therapeutische Fachkräfte arbeiten Hand in Hand, um die Schüler*innen wieder in Regelschule zu integrieren. Das gelingt nur mit Beharrlichkeit, einer klaren Haltung und Empathie: „Die persönliche Beziehung ist Grundlage unserer Arbeit. Es geht zuerst um Wertschätzung, um Respekt, Vertrauen und auch um Verantwortung übernehmen – dann kann man auch gut miteinander arbeiten. Deshalb ist die erste große Aufgabe für uns, eine Beziehung herzustellen zwischen uns und der/dem Schüler*in“, erklärt Heike Schiganow, Leiterin der Tagesgruppe Marzahn und seit Gründung des Projektes an Bord.

Neben dem Erlernen einer verlässlichen Tagesstruktur mit pünktlichen Tagesbeginn geht es um das Arbeiten an den sozialen und persönlichen Fähigkeiten: Steigern der Frustrationstoleranz, Erfahren der Selbstwirksamkeit und besserer Umgang mit Konflikten. Auch die Basisinhalte des Schulstoffs werden vermittelt, außerdem gibt es Sportstunden, Lerntherapie und Einzelgespräche. „Wichtig ist: Wir nehmen die Schüler*innen ernst, trauen ihnen etwas zu. Sie sollen und dürfen bei uns auch mal Dinge tun, die einfach Spaß machen,“ sagt Schiganow. Regelmäßig treffen sich die Kolleg*innen der Projekte in ihren Teams und tauschen sich fachlich aus, besprechen die aktuellen Fälle.

Während die Tagesgruppe Marzahn als bezirkswieites Projekt Schüler*innen aus



Wünsche für die Zukunft der Projekte

Ansprechpartner:

ganz Marzahn-Hellersdorf offen steht und eng mit der Rudolf-Virchow-Oberschule zusammenarbeitet, nehmen Coole Schule I und II Schüler*innen ausschließlich aus ihren Kooperationssschulen auf. Die Coole Schule II ist an der Konrad-Wachsmann-Schule angesiedelt, die Coole Schule I an der Jean-Piaget-Schule.

Schulersetzende Projekte
Sascha Mase, Bereichsleiter
Schulbezogene Sozialarbeit
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-740
s.mase@tandembtl.de

Claudia Spieckermann, ehemalige Abteilungsleiterin der schulersetzenden Projekte





20 JAHRE TAGESGRUPPE MARZAHN

Gemeinsam gegen Schuldistanz

Erst träumen sie sich weg oder stören den Unterricht, dann fehlen die Schüler*innen unentschuldig eine oder mehrere Stunden – und irgendwann erscheinen sie gar nicht mehr. Schuldistanz hat bei Schüler*innen unterschiedliche Ausprägungen – und unterschiedliche Ursachen. Knapp 11,73% aller Schulabgänger*innen in Berlin verlassen die Schule ohne Schulabschluss (Caritas-Studie 2019) – damit ist die Hauptstadt trauriger Spitzenreiter in der Bundesrepublik. Eine letzte Chance, wieder in die reguläre Schule zurückzufinden und einen Schulabschluss zu schaffen, sind Projekte wie die Tagesgruppe Marzahn.

Kleine Lerngruppen, sehr individuelle Betreuung und Förderung durch ein multiprofessionelles Team sind wichtige Voraussetzungen für den Erfolg der Projekte. „Unser Team besteht heute aus zwei Sozialpädagog*innen, zwei Erzieher*innen, einer therapeutischen Fachkraft und Lehrkräften der Rudolf-Virchow-Oberschule“, sagt Heike Schiganow, Leiterin der Tagesgruppe Marzahn und seit Gründung des Projektes 1999 an Bord.

Neben dem Erlernen einer verlässlichen Tagesstruktur mit pünktlichen Tagesbeginn geht es vor allem um das Arbeiten an den sozialen und persönlichen Fähigkeiten: Steigern der Frustrationstoleranz, Erfahren der Selbstwirksamkeit und Anwenden von Konfliktvermeidungsstrategien.

„Wichtig ist: Wir nehmen die Schüler*innen ernst, trauen ihnen etwas zu. Sie sollen und dürfen bei uns auch mal Dinge tun, die einfach Spaß machen,“ sagt Schiganow. Mehr als 140 Schüler*innen aus ganz Marzahn-Hellersdorf hat sie mit ihrem Team in diesem Projekt seit seinen Anfängen auf diese Weise begleitet.

„Bis zu 10 Jugendliche kann die Tagesgruppe aufnehmen. Diese werden von uns in der Regel zwei Jahre begleitet und gefördert. Manche bleiben mittlerweile sogar vier Jahre im Projekt und machen in Kooperation mit der Rudolf-Virchow-Schule den Schulabschluss“, erklärt Heike Schiganow. Der höchstmögliche Abschluss ist der MSA, außerdem haben die Schüler*innen die Möglichkeit, ihre Berufsbildungsreife bzw. die erweiterte Berufsbildungsreife zu machen.

Fotos zu diesem Beitrag: Barbara Brecht-Hadraschek



Eine klare Struktur bestimmt den Tag

„Die Schüler*innen haben bei uns eine ganz klare Tagesstruktur – und das ist auch sehr wichtig“, betont Schiganow. „Der Tag beginnt um acht Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück. Hier hat jeder mal Tischdienst und bestimmte Aufgaben. Vormittags sind die Schüler*innen in 4-5 Lernwerkstätten à 40 Minuten. Hier kommen die Lehrer*innen der Rudolf-Virchow-Schule zu uns in die Einrichtung.“ In den Lernwerkstätten mit nicht mehr als 3-5 Schüler*innen geht es um soziales Lernen und auch die Basisinhalte wie Mathematik und Deutsch.

„Ab 12h45 gibt es dann Mittagessen, wir kochen dreimal die Woche mit den Jugendlichen zusammen. Zwei bis dreimal die Woche haben wir außerdem noch ein Nachmittagsangebot. Je nachdem, ob es das Nachmittagsangebot gibt, endet der Tag entweder um 14h00 oder um 15h30. Jeden Tag beschließen wir gemeinsam mit einer Abschlussrunde.“

Auch in der Ferienzeit ist die Tagesgruppe für die Jugendlichen da: Dann gibt es Exkursionen, Kreativangebote und eine Gruppenfahrt. Diese Kontinuität ist für die Jugendlichen wichtig.

Individueller Stundenplan für alle Schüler*innen

Die Schüler*innen haben neben der Werkstattarbeit auch Sportstunden, Lerntherapie und Einzelgespräche. Jede*r hat seinen/ihren Stundenplan. Jede*r Schüler*in hat auch ein Logbuch. Am Freitag gibt es eine individuelle Wochenauswertung und je nachdem, was die Schüler*innen erreicht haben, bekommen sie Token, die ab mehr als 75% des Möglichen in ein Geldguthaben umgerechnet werden. Dafür können sich die Schüler*innen in Absprache mit den Pädagog*innen Wünsche erfüllen. Bewertet werden die fünf Grundregeln der Tagesgruppe: Pünktlichkeit, Mitmachen, Akzeptieren von Anweisungen, Achten auf den Nähe- und Distanzbereich und faires und respektvolles Verhalten. „Das Belohnungssystem finden vielleicht manche pädagogisch nicht passend. Wir arbeiten hier aber klientenzentriert und haben festgestellt, dass dieses Belohnungssystem zum Dranbleiben motiviert“, sagt Heike Schiganow.

Beziehungsarbeit als Grundlage

Damit die Arbeit im Projekt Früchte trägt, ist eine stabile Beziehung zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Jugendlichen wichtig. „Die Jugendlichen haben oft schon Kinder- und Jugendpsychiatrie hinter sich, haben Therapieerfahrung, waren in stationärer Unterbringung, haben familiäre Belastungen, schwere Mobbing Erfahrungen, oft Diagnosen wie LRS, ADS, ADHS und anderes. Sie haben immer den Förderbedarf sozial-emotionale Entwicklung“, beschreibt Heike Schiganow die „Päckchen“ – oder eher schweren Pakete, die die Jugendlichen in die Tagesgruppe mitbringen. „Deshalb ist die persönliche Beziehung die Grundlage unserer Arbeit. Es geht zuerst um Wertschätzung, um Respekt, Vertrauen und auch um Verantwortung übernehmen – dann kann man auch gut miteinander arbeiten. Unsere erste große Aufgabe ist es, eine Beziehung herzustellen zwischen uns und der/dem Schüler*in.“

Manchmal wird dieses Engagement noch Jahre später „belohnt“: „Das schönste für uns ist, wenn ehemalige Schüler*innen nach 3-4 Jahren in der Tür stehen und erzählen: Ich weiß heute, ich habe damals Probleme gemacht, ich arbeite heute als Anlagenmechaniker und sie haben damals alles richtig gemacht.“

Neue Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit

Das Klientel hat sich über die Jahre verändert, erklärt Schiganow: „Mittlerweile haben wir viele Schüler*innen, die kommen von einer Schule, die sagt: Es geht so nicht mehr. Wir kommen mit diesen Besonderheiten nicht klar. Das macht etwas mit den Schüler*innen – und es ist schwerer geworden, sie an das normale Lernen heranzuführen. Die Schule ist hier sehr überfordert, hat nicht das Personal, um das erfolgreich umzusetzen. Manche sind deshalb mittlerweile wirklich volle vier Jahre bei uns. Bei vielen hat die Karriere schon in der Kita begonnen. Sie müssen dann erstmal stabilisiert werden.“

Das ist auch persönlich immer wieder eine große Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte. „Die Arbeit mit den Jugendlichen erfordert auch viel Kraft, viel Haltequalitäten. Es ist deshalb sehr wichtig, sich sehr gut im Team zu verstehen und sich auch ablösen zu können. Hilfreich und notwendig sind auch der regelmäßige fachliche Austausch, dass wir im Team gut miteinander umgehen und man gut auf sich aufpasst.“

Ihr Fazit nach 20 Jahren

Das Resümee der Leiterin der Tagesgruppe: „20 Jahre. Das ist ein Erstaunen, dass diese 20 Jahre so schnell vorbeigegangen sind. Dankbarkeit, dass es das Projekt noch gibt, dass es gut läuft, dass ich das Gefühl habe, noch immer etwas bewirken zu können. Das ist schon auch mein Lebensprojekt, ich bin sehr dankbar dafür. Es macht mir wirklich große Freude an der Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe arbeiten zu können, das bringt Freiheiten mit sich, Dinge auszuprobieren, Strukturen zu entwickeln, aber auch im Team arbeiten zu können und kein Alleinkämpfer sein zu müssen ist großartig.“



Heike Schiganow

Ansprechpartnerin:

Heike Schiganow,
Leiterin der Tagesgruppe
Im Kinder- und Jugendclub
DrehKreuz
Sella-Hasse-Straße 19/21
12687 Berlin
030 93663323
h.schiganow@tandembtl.de

Mehr Informationen zu unseren schulersetzenden Projekten:

<https://www.tandembtl.de/schulersetzen-projekte.html>

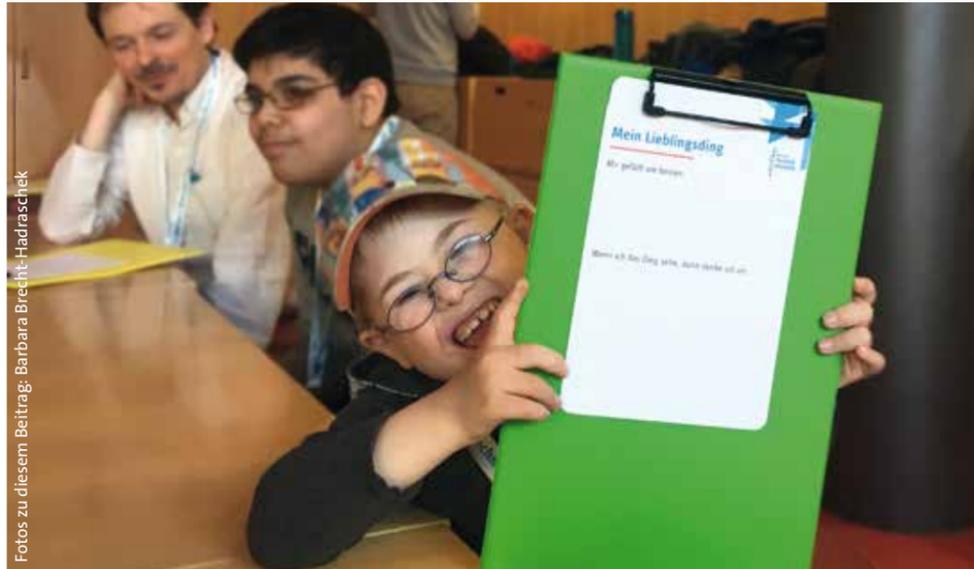


In den Räumen der Tagesgruppe.



AMBULANTE HILFEN: DEUTSCHES TECHNIKMUSEUM INKLUSIV

Zwölf Kinder und Jugendliche mit Behinderung waren vom Deutschen Technikmuseum eingeladen worden, das Museum zu erkunden und mit neugierigem Blick herauszufinden, welche Bereiche für sie besonders spannend sind und wo sie vermittelnde Unterstützung brauchen. Begleitet von unseren Einzelfallhelfer*innen und ausgerüstet mit Klemmbrett, Fragebogen und Stift machten sich die jungen Besucher*innen auf, um den Museumspädagog*innen Anregungen und neue Ideen für ein Museum für alle zu geben.



Fotos zu diesem Beitrag: Barbara Brecht-Hadraschek

„Iris Kühnberger, die Leiterin des Bereichs Bildung & Besucherforschung im Deutschen Technikmuseum, hat die Projektidee zunächst in unseren Regionalteams vorgestellt. Das Projekt wurde wirklich begeistert aufgenommen und sehr viele Kolleg*innen wollten mit ihren Klient*innen daran teilnehmen“, beschreibt Chariklia Lehmann, Einzelfallhelferin und Regionalberaterin bei der tandem BTL, den Projektstart.

Ziel: Das Museum soll inklusiver werden

Iris Kühnberger ist es ein besonderes Anliegen, als Museum einen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft zu leisten. „Wir wollen ein inklusives Museum werden. Barrierenabbau ist dabei natürlich ein wichtiges Thema. Ganz zentral für uns ist es, wirklich mit den Betroffenen zusammen ein Konzept zu entwickeln. Deshalb arbeiten wir beispielsweise schon seit einiger Zeit mit dem Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverband zusammen. So wird es demnächst Führungen geben, die von einer*m sehingeschränkten und einer*m sehenden Referent*in als Tandem zusammen gemacht werden. Für gehörlose Besucher*innen haben wir jetzt auch Videotouren in Deutscher Gebärdensprache“

Doch Barrierefreiheit geht natürlich weiter. Schritt für Schritt sollen auch andere Gruppen in die Entwicklung neuer inklusiver Konzepte mit einbezogen werden;

mit Autist*innen und Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten arbeitet das Museum schon zusammen. „Eine Gruppe, die wir jetzt neu in den Fokus genommen haben, sind Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und/oder Behinderung. Für diese Zielgruppe brauchen wir geeignete Materialien in leichter Sprache – und bei der Entwicklung beraten uns jetzt die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Einzelfallhelfer*innen der tandem BTL,“ erklärt Iris Kühnberger.

Wie dieses neue, inklusive Produkt aussehen könnte, war bewusst ganz offengehalten. Fest stand nur: „Wir möchten etwas anbieten, was jeder eigenständig und auch ohne Anmeldung spontan im Museum nutzen kann,“ sagt Eveliene Veen. Sie ist Volontärin im Deutschen Technikmuseum und Projektleiterin für neue Angebote zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung. „Unser Anspruch ist ein Museum für alle Menschen. Jede Person soll sich hier zurechtfinden.“

Auf die Plätze, Museum, los!

Bei einem Kennenlernetreffen mit den beiden Museumspädagog*innen erfuhren die Kinder und Jugendlichen zunächst, was ein Museum eigentlich ist, welchen Auftrag es hat und was sie dort erwartet. So gerüstet konnten dann die Erkundungsvormittage kommen. Damit die Kinder in

Ruhe das weitläufige Museum entdecken konnten, waren sie an zwei Montagvormittagen – offizielle Schließtage im Museum – zu Gast. Ausgestattet mit Klemmbrett und Fragenbogen schwärmten die Kinder zusammen mit ihren Einzelfallhelfer*innen in die verschiedenen Museumsbereiche aus. Lokomotiven, Loren und faszinierende historische Fluggeräte wurden neugierig beäugt und begeistert erkundet. Nach jeder Erkundungstour kamen alle zu einer Feedbackrunde zusammen und tauschten sich über ihre Erfahrungen aus.

Erstes Feedback der Kinder

Schnell kristallisierten sich erste Ideen und Anregungen heraus:

- Alle Sinne ansprechen: Wie hörten sich früher Lokomotiven an? Wie riecht Maschinenöl? Wie klingen Flugzeugpropeller? Alle Kinder hatten ein großes Interesse daran, das Museum mit allen Sinnen zu erkunden und interessante Objekte anzufassen. Nicht immer war aber klar, was erlaubt ist und was nicht. „Schade, dass man so viel nicht berühren durfte,“ stellten die Gäste fest.

- Zugänglichkeit: Viele Objekte sind so angebracht, dass Kinder, kleine Personen oder Menschen im Rollstuhl diese schlecht anschauen (oder betreten, wie bei den Loks) können. „Höhenverstellbare Medienstationen und mehr Rampen wären cool“, wünschte sich deshalb auch eines der Kinder im Rollstuhl.

- Interaktion: Alle waren sich einig: Alles, was man direkt ausprobieren kann, was sich bewegt, jeder Knopf, den man drücken kann, macht besonderen Spaß. „Wir haben schon jetzt viel gelernt“, freut sich Eveliene Veen nach den zwei Besuchen der Kinder. „Wir werden auf jeden Fall das 2-Sinne Prinzip anwenden bei der Entwicklung eines neuen Produktes. Und es haben sich auch neue Fragen aus den Besuchen ergeben. Was brauchen zum Beispiel die Betreuer*innen? Denn die Kinder kommen ja in Begleitung ins Museum.“

Was brauchen die Begleiter*innen?

Um dieser Frage nachzugehen, wurden die Einzelfallhelfer*innen noch einmal separat eingeladen. So konnten gemeinsam weitere Themen reflektiert werden. „Für uns wäre es auch wichtig, Begleitmaterial für Betreuer*innen in leichter Sprache zu

haben,“ sagt Chariklia Lehmann. „Einige Klient*innen waren auch von der Fülle an Informationen und Objekten erschlagen. Hier wäre ein Ruhe- und/oder Rückzugsort wichtig“, resümiert die Einzelfallhelferin. „Was alle Beteiligten begeistert hat: Die Klient*innen wurden als Expert*innen wahrgenommen, der Umgang war sehr wertschätzend, der Dialog auf Augenhöhe. Alle erhielten im Sommer auch noch eine Urkunde, die sie als Museumsexpert*in auszeichnet,“ freut sich Chariklia Lehmann.

Auch Iris Kühnberger ist zufrieden: „Wir haben jetzt eine gute Vorstellung davon, in welche Richtung unsere Bildungsabteilung weiter arbeiten muss. Wir haben von den Expert*innen in eigener Sache sehr viel gelernt und auch sehr wertvolle Hinweise von den Betreuenden bekommen. Richtig gefreut haben wir uns, über die Begeisterung der Kinder, dass unser Museum schon beim zweiten Besuch „ihr“ Museum war. Die Kinder sind gleich losgesprungen, um ihre Lieblingsecken zu besuchen. Ein Jugendlicher war sogar so begeistert, dass er seiner ganzen Klasse „sein“ Museum zeigen wollten. Auch das hat das Deutsche Technikmuseum ermöglicht und die Klasse spontan zu einem exklusiven Montagsbesuch eingeladen.“

Wie geht es weiter?

„Die ursprüngliche Idee war ein Mitmachheft in leichter Sprache“, erzählt Iris Kühnberger. Doch das wird nicht reichen, weiß die Leiterin Bildung jetzt. „Wir werden jetzt zweierlei machen. Zum einen Informationen für die Einzelfallhelfer*innen zusammenstellen: Wo kann man was essen, wo gibt es ruhige Ecken zum Ausruhen, was darf angefasst werden? Zum anderen ein Produkt für die Kinder selbst entwickeln. Hier gehen wir jetzt in die Konzeptphase und überlegen, was wir mit den Impulsen und Anregungen machen. Wir könnten uns ein Ausstellungs-Quartett vorstellen oder ein Quiz mit Stempeln oder Objekt-Bildchen, die man sammeln kann.“

Wenn das Produkt fertig ist, sollen die Kinder natürlich noch einmal zum ausgiebigen Testen eingeladen werden. Darauf sind jetzt schon alle gespannt!



Auf Erkundungstour



Mehr Infos:

Museums-Website:
<https://technikmuseum.berlin/>

Ansprechpartnerin:

Chariklia Lehmann
Pädagogische Fachkraft/
Regionalberatung Ambulante Hilfen
0171 1247004
c.lehmann@tandembtl.de



FORSCHUNGSPROJEKT ZU CYBERMOBBING

Konrad-Wachsmann-Schule



Die Konrad-Wachsmann-Schule war eine von fünf Berliner Schulen, die an dem internationalen Forschungsprojekt „Blurred Lives“ (dt. „Verschwommene Lebenswege“) teilgenommen hat. Im „Blurred Lives“-Projekt untersuchten europäische Forscher*innen Cybermobbing unter sozioökonomisch benachteiligten Jugendlichen. Sophie Stephan, Schulsozialarbeiterin der tandem BTL, begleitete das Projekt an der Konrad-Wachsmann-Schule.

„Cybermobbing ist in unserem Berufsalltag immer wieder ein Thema. Es gibt an der Schule immer wieder Fälle von sexualisiertem Verhalten im Internet; Fälle, in denen v.a. Mädchen weinend bei uns im Büro sitzen, weil echte oder nicht echte Nacktfotos von ihnen herumgehen. Deshalb war ich ganz dankbar, dass wir durch die Kooperationsanfrage der FU die Möglichkeit hatten, uns mit einem Jahrgang bzw. einer Klasse aktiv und lösungsorientiert mit dem Thema auseinanderzusetzen“, erzählt Sophie Stephan, Schulsozialarbeiterin an der Konrad-Wachsmann-Schule. „Für mich war auch ein Ziel, die Jugendlichen zur Selbstreflexion über das eigene Nutzerverhalten anzuregen.“

Cybermobbing: Viele sind betroffen

76 Prozent der Berliner Jugendlichen geben an, drei bis fünf Stunden täglich online zu sein. Die beliebtesten Apps sind dabei YouTube, Whatsapp und Instagram, Facebook und Twitter werden hingegen kaum genutzt. In Deutschland sind Jugendliche dabei besonders oft von Cybermobbing betroffen. Von einer unangenehmen Erfahrung im Internet berichteten immerhin 37 Prozent der deutschen Schüler*innen, in den Niederlanden nur elf, der europäische Schnitt liegt bei 25 Prozent. Auch die Frage, ob sie schon einmal selbst einer Person im Internet „Schaden zugefügt“ haben, beantworten in Deutschland 22 Prozent mit „Ja“. Im europäischen Schnitt sind elf Prozent, in den Niederlanden sogar nur zwei. Die Schüler*innen der Konrad-Wachsmann-Schule wunderten sich übrigens nicht über die Ergebnisse in Berlin. „Ich frage mich eher, warum die Zahlen in den Niederlanden so niedrig sind“, sagt einer von ihnen bei der Projektvorstellung an der FU in Dahlem, bei der die Jugendlichen als einzige Schüler*innen ihre erarbeiteten Ergebnisse den Wissenschaftler*innen und Medienvertreter*innen vorstellen.



Fotos auf dieser Doppelseite: Barbara Brecht-Hadraschek
Die Schüler*innen stellen ihre Projektergebnisse an der FU vor.

Partizipatorischer Ansatz im Forschungsprojekt

Das Besondere an „Blurred Lives“: Die Jugendlichen waren selbst aktiv in den Forschungsprozess einbezogen, um zu erfahren, wie sie Cybermobbing definieren, erleben und damit umgehen, wenn sie z.B. Opfer von Cybermobbing werden. Für Herbert Scheithauer, den Leiter des Berliner Projektes, ist diese Methode das Interessante an der Studie. Die Jugendlichen wurden zu Co-Forscher*innen – und haben beispielsweise ihr spezifisches Know-How eingebracht, das Lehrkräften eventuell fehlt, etwa darüber, wie Snapchat funktioniert.

Neben einem Online-Fragebogen, den alle Schüler*innen des 9. Jahrgangs ausgefüllt hatten, gab es zum einen moderierte Fragerunden, sogenannte Fokusgruppendifkussionen. „Die Gesprächsrunden als Methode fand ich sehr gut. Da diese sowohl aufgezeichnet als auch transkribiert wurden, hatte das ganze Setting für die Jugendliche eine besondere Wichtigkeit. Alle haben etwas mehr darüber nachgedacht, was sie sagen, denn sie wussten, jedes Wort wird mitgeschrieben. Und so sind sie richtig ins Reflektieren gekommen, haben eigene Erfahrungen, Ideen entwickelt, wie sie mit Cybermobbing umgehen würden,

wenn es ihre Geschwister, Freund*innen, sie selbst betreffen würden“, erklärt Sophie Stephan.

Außerdem erarbeiteten die Jugendlichen einer 9. Klasse in vier Arbeitsgruppen Materialien für Lehrkräfte, Schüler*innen und Eltern sowie Empfehlungen, die sich an Anbieter von Sozialen Netzwerkseiten richten. In einer Gruppe wurde beispielsweise eine Muster-E-Mail entwickelt, um Instagram auf das Fehlverhalten eines Nutzers hinzuweisen. Auch drehte diese Gruppe ein YouTube-Video für Aufklärungszwecke. Eine weitere Gruppe fertigte einen Elterninformationsflyer an, eine entwickelte eine informative Präsentation für die Lehrkräfte und eine andere konzipierte eine Instagramstory mit Weiterleitungsfunktion zu einer hilfe anbietenden Webseite. Aus dieser Idee entstand ein Comic. „Die Arbeit in den vier Arbeitsgruppen war schon herausfordernd, weil unsere Schüler*innen es nicht kennen, so frei arbeiten zu können, ohne Leitung von außen. Es wäre schön gewesen, wenn alle mehr Zeit gehabt hätten, denn auch wenn die Schüler*innen irgendwann gut ins Arbeiten gekommen sind, waren sie nicht immer zufrieden mit den Ergebnissen, weil sie eben noch nicht ganz fertig waren“, stellt Sophie Stephan fest.



Dennoch zieht die Schulsozialarbeiterin eine positive Bilanz: „Die Jugendlichen haben ihre Ergebnisse den 7. Klassen vorgestellt, der Gesamtkonferenz in der Schule und schließlich sogar dem Forschungsteam und der Presse an der FU in Dahlem. Sie haben Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht – und gemerkt: Das, was wir machen, hat eine Wirkung, eine bestimmte Bedeutung, andere hören und schauen sich das an – und finden das in der Regel auch gut.“

Auch das Fazit der Schüler*innen ist positiv: „Ich fand es gut, dass wir uns in der Schule intensiv damit beschäftigen konnten“, sagt einer der Schüler bei der Präsentation der Forschungsergebnisse an der FU in Dahlem. Ein Klassenkamerad pflichtet ihm bei und ergänzt: „Wenn jemand in der Schule gemobbt wird, geht das zu Hause im Internet weiter. Er hat keine Ruhe mehr.“ Deshalb ist den Jugendlichen das Thema auch wichtig. Die Präsentation der Schüler*innen für die Lehrkräfte der Schule endet mit einem Appell: „Wir möchten, dass Lehrer verstehen, wie wichtig das Thema Mobbing ist. Wenn jemand einen Mobbingvorfall meldet, bitte nehmt ihn/sie ernst.“

Mehr Infos zum Projekt:

www.ou.nl/web/blurred-lives

www.ou.nl/web/blurred-lives/resources -> Downloads der Ergebnisse der Schüler*innen

Ansprechpartnerin:

Sophie Stephan
Koordinierende Teamleiterin
Konrad-Wachsmann-Schule
Geithainer Straße 12
12627 Berlin
0173 6117958
s.stephan@tandembtl.de



Ludwig-Cauer-Grundschule

BRÖHAN-MUSEUM: ZUKUNFTSFANTASIEN GESTERN UND HEUTE

Autor: Thorsten Müller



Fotos zu diesem Beitrag: Thorsten Müller

Wir schreiben das Jahr 1910. Menschen machen sich Gedanken, wie die Welt in hundert Jahren, also in unserer heutigen Zeit, aussehen wird. Diese Bilder wurden letztes Jahr in der Ausstellung „Reaching Out for the Future. Zukunftsfantasien um 1900“ im Bröhan-Museum gezeigt. Im Begleitprogramm der Ausstellung konnten Schüler*innen dann eigene Zukunftsvisionen entwickeln und bildnerisch umsetzen.

Ansprechpartner:

Thorsten Müller
Schulsozialarbeiter
Cauerstr. 36-38
10587 Berlin
030 902925318
t.mueller@tandembtl.de

Denn die Frage, die unterschwellig im Ausstellungsraum schwebte, war: Wie sieht die Welt in weiteren hundert Jahren aus, 2119? Schüler*innen der fünften und sechsten Klasse der Ludwig-Cauer-Grundschule haben in Begleitung unserer Schulstation OASE an der Beantwortung genau dieser Frage mitgewirkt. Im Rahmen einer Mitmachaktion des Museums erhielten alle teilnehmenden Schulen kleine Zukunftspakete, die zum Nachdenken und Mitgestalten anregten. Darin fand sich alles, was man zum Fantasieren braucht. Wir besuchten dann mit einer fünften und einer sechsten Klasse die Ausstellung.

Die Schulstation OASE erarbeitete im Vorfeld mit den Kindern, welche der damaligen Zukunftsvisionen tatsächlich eingetroffen sind. Zum Beispiel kann man heute eine Art von Bildtelefonie benutzen. Früher, als der Fernruf und das Kino ganz neu waren, stellten sich die Menschen aus beiden Medien eine Synthese vor: Eine Koppelung von Telefon und Projektor.

Auch gab es die Visionen von fliegender Postzustellung in Form eines Postboten mit Flügeln. Ganz so ist es nicht gesche-

hen, jedoch plant ja ein im Internet tätiger Dienstleister die Zustellung kleinerer Sendungen durch Drohnen.

Der andere Aspekt, den wir mit den Schüler*innen erarbeiteten, war der, wie die Welt in 100 Jahren aussehen wird. Die Kinder malten ihre Visionen des 22. Jahrhunderts.

Beim Besuch des Museums schließlich wurden die entstandenen Werke Teil der Ausstellung. Am Ende der Ausstellung im Oktober 2019 wurden die gesammelten Zukunftsentwürfe der Kinder in eine Zeitkapsel verschlossen, um sie in einer weiteren Ausstellung zu zeigen, die in 100 Jahren angedacht ist.

Zukunftsvisionen der Kinder



Schulbezogene Sozialarbeit

PARTIZIPATION AN SCHULE

Im Gespräch mit Melanie Parys

tandem-Redaktion: Wie lässt sich Partizipation von Schüler*innen in der Schule verwirklichen? Welche Angebote macht hier die Schulsozialarbeit?

Melanie Parys: Die Beteiligung von Schüler*innen, kann in vielfältigster Weise an Schule umgesetzt werden. Dies kann nur effektiv geschehen, wenn alle Professionsprozessen am Lernort Schule erkennen. Getragen und gefördert wird das Ganze in erster Linie durch die Schulleitungen, das Lehrer*innen-Kollegium und nicht zuletzt durch viele Maßnahmen und Projekte, die die Schulsozialarbeit initiiert, begleitet und umsetzt. Wesentlich ist hierbei auch, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am schulischen Alltag ein Recht und somit gesetzlich verankert ist. So regelt z.B. der Abschnitt IV des Schulgesetzes Berlin die „Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler in der Schule“. Explizit geht es hier vor allem um die Schülervertretungen einer Schule und die Wahl von Klassensprecher*innen. Partizipative Projekte sind unter anderem Streitschlichter*innen, Lots*innen und Buddys, Klassenräte, U-18-Wahlen und viele andere Peer-to-Peer-Projekte. Einige der Projekte stellen wir beispielhaft in diesem tandem MAGAZIN vor.

tandem-Redaktion: Wie kann Partizipation an der Schule gefördert werden und welche Hindernisse gibt es, die aus dem Weg geräumt werden müssen?

Melanie Parys: Beteiligung kann sich im Prinzip durch sämtliche Bereiche des schulischen Lebens ziehen und basiert auf Freiwilligkeit in der Teilnahme der Schüler*innen. Wichtig ist eine positive Förderhaltung der erwachsenen Personen an Schule und natürlichen Strukturen, die es ermöglichen, Räume für Kinder und Jugendliche zu schaffen und somit erst

Partizipation lebbar zu machen. Transparente Kommunikation, niedrigschwellige Angebote, aber auch Rituale, wie z.B. Klassenräte und eine gelebte Schüler*innenvertretung können Grundlagen für eine gute Beteiligungskultur an Schule sein. Schulsozialarbeit ist hier oft Bindeglied und fokussiert diese Strukturen in der täglichen Arbeit. Stolpersteine darf und soll es auch geben, denn so können alle zusammen neue Ideen entwickeln und dazulernen. Diese Stolpersteine sind oft: fehlende Räume, Zeitdruck, fehlende Gelder, mangelnde Materialien und Vorbehalte aber auch Überlastung im Kollegium.

tandem-Redaktion: Wie sehen die strukturellen Voraussetzungen an Schulen aus, um Partizipation der Schüler*innen umzusetzen?

Melanie Parys: Die strukturellen Voraussetzungen sind an den Schulen sehr unterschiedlich. In Zeiten der Ressourcenknappheit an Schulen spielt nicht nur die Haltung eine Rolle, sondern eben auch, ob es notwendige Räumlichkeiten, Zeitressourcen usw. gibt. Die Umsetzung von Schüler*innenvertretungen und die Wahl von Klassensprecher*innen sind gesetzlich verankert. Alle anderen Beteiligungsprojekte sind sehr individuell. Wie kann nun eine partizipative Schulkultur aussehen? Die Schulsozialarbeit der tandem BTL sieht Partizipation als eine unserer Handlungs- und Haltungsmaximen. Wir fördern diese durch aktive Beteiligung von Schüler*innen am Schulleben durch Mitbestimmung, Mitwirkung und Selbstbestimmung. Eine partizipative Schulkultur sieht dies nicht als zusätzliche Belastung, sondern als Chance, neue Perspektiven und Ideen zu entwickeln und so gemeinsam den Ort zu gestalten, an dem sich Kinder und Jugendliche die meiste Zeit ihres Tages aufhalten.

tandem-Redaktion: Liebe Melanie Parys, wir danken für das Gespräch!



Melanie Parys

Partizipation ist ein ausdrückliches Recht von Kindern und Jugendlichen. Es gehört zu den zentralen Grundsätzen der schulbezogenen Sozialarbeit (SBS), Partizipation durch aktive Beteiligung von Schüler*innen am Schulleben zu fördern. Wir haben mit Melanie Parys, ehemalige Abteilungsleiterin SBS, ein Gespräch über Partizipation an Schule geführt und stellen einige Partizipationsprojekte an Kooperationsschulen der tandem BTL vor.

Ansprechpartner:

Sascha Mase
Bereichsleiter
Schulbezogene Sozialarbeit
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-740
s.mase@tandembtl.de



PARTIZIPATION AN SCHULE BEST PRACTICES: PARTIZIPATIONSPROJEKTE AN UNSEREN KOOPERATIONSSCHULEN

Autor*innen: Margerit Bach, Thomas Besser

Das Schüler*innenparlament an der Grundschule an der Bäke

Das Schüler*innenparlament ist ein Partizipationsprojekt der tandem-Schulstation „Bäckerei“ zusammen mit der Grundschule an der Bäke und der Ergänzenden Förderung und Betreuung (EFöB) von tandem.

Das Schüler*innenparlament an der Grundschule an der Bäke gibt es seit September 2015. Drei Jahre lang wurde es von einer Lehrerin allein geleitet. Als diese die Schule wechselte, haben Thomas Besser (Schulstation) und Frau Judel (Lehrerin) die Organisation und Leitung übernommen. Seitdem wurde die Zusammenarbeit mit der EFöB im Schüler*innenparlament so berücksichtigt, dass es zwei gewählte EFöB-Vertreterkinder gibt und Heike Jastrow als EFöB-Leitung sowie Kristy Schleunitz aus dem Erzieher*innenteam teilnehmen. Auch Irina Wißmann als Schulleiterin ist regelmäßig dabei.

Themen in den letzten Schuljahren waren: Förderung eines freundlichen Umgangs in der Schule, Einhaltung der STOPP-Regel, Gestaltung der Projektwoche, Essenssituation, Toilettensituation, Lösung von Schwierigkeiten auf dem Fußballplatz während der Pausen, die seit zwei Jahren gesperrten Spielgeräte auf dem Schulhof.

Schulsozialarbeiter*innen: Thomas Besser und Angelika Morbach

Partizipation in der Biesalski-Schule

Die Biesalski-Schule ist ein Förderzentrum für motorische und körperliche Entwicklung in Zehlendorf. In unserer Schulstation arbeiten zwei Mitarbeiter*innen. Seit zehn Jahren werden die Schüler*innenvertretung und deren Projekte durch die Schulstation begleitet.

Schüler*innen-Jury

Ein besonders erfolgreiches Projekt ist die Schüler*innen-Jury, die es seit acht Jahren gibt. Das Besondere an der Jury ist, dass die Schüler*innen selbst über eingereichte Anträge entscheiden. Hierbei können Projektanträge von bis zu 50 Euro gestellt werden. Die Idee dabei ist, etwas zu beantragen, das möglichst vielen zu Gute kommt, entweder weil etwas verschönert wird oder es für gemeinsame Aktivitäten genutzt wird: Sport, Spiel, Chillen, Lesen etc.

Jeder Antrag benötigt:

- eine Gruppe von mindestens drei Schüler*innen
- eine Idee, die möglichst vielen zu Gute kommt
- eine Patin oder einen Paten, die bei der Umsetzung helfen (Eltern, Erzieher*innen, Lehrkräfte, Betreuer*innen, Schulstation, Therapeut*innen).

Die gewählte Jury besteht aus sechs Mitgliedern: jeweils zwei aus der Grundstufe (ab Klasse 4), zwei aus der Oberstufe und zwei aus IBA (11. und 12. Klasse, integrierte berufliche Ausbildungsvorbereitung) plus Vertretung. Die Jury tagt drei bis viermal im Jahr und entscheidet auf diesen Sitzungen über die Anträge. Begleitet werden die jährliche Auftaktveranstaltung und die Sitzungen durch Margerit Bach (Sozialpädagogin) von der Schulstation und Claudia Grandt (Erzieherin) aus der EFöB. In den Sitzungen führen die Schüler*innen selbst durch die Tagesordnung, diskutieren und entscheiden über die Anträge, erstellen die Bewilligungs- und Ablehnungsbescheide, verteilen Aufgaben, schreiben das Protokoll und achten auf die Zeit.

Uns als Begleitungsteam gefällt besonders, dass die Schüler*innen andere Ideen für Anträge haben als die Erwachsenen, wie z.B. ein Ventilator für den Bauraum oder ein Megaphon für den Bauwagen – und dass es ein durch und durch demokratisches Projekt ist.

Projektgruppe „Erklärvideo zur Mülltrennung“

In der Schüler*innenvertretung kommen rund 30 Schüler*innen von der 3. bis zur 12. Klasse (IBA) in jeder Sitzung zusammen. Zu Beginn des Schuljahres werden Projektgruppen gebildet. Müll auf dem Schulhof war eines der Projekthemen im Schuljahr 2018/19. Die Gruppe bestand aus sechs Schüler*innen der 6. bis 12. Klasse. Schnell wurde deutlich, dass eine Verunsicherung darüber besteht, wie auf dem Schulhof und auch im Schulgebäude Müll getrennt werden soll. Die Schüler*innen hatten die Idee, dies mit einem Erklärvideo zu verdeutlichen. Rudi Freundorfer vom Medienkompetenzzentrum war bereit, uns zu unterstützen. Da gerade das Thema „Erklärvideo“ sehr in ist, konnte er uns bestens mit Rat und Tat zur Seite stehen: ein Storyboard musste her, wie kann das Wichtigste kurz und einfach dargestellt werden?

Ein Erklärvideo funktioniert so: man sieht nur eine weißen Fläche und Hände, es werden Gegenstände oder Zeichnungen ins Bild geschoben und dabei wird erklärt, was passiert. Wenn die Szene vorbei ist, wird alles wieder weggewischt und die nächste Szene beginnt. Viermal haben sich die sechs Schüler*innen montags in der 5. und 6. Stunde mit Rudi Freundorfer im Jugendhaus in der Marshallstraße getroffen. Margerit Bach aus der Schulstation hat diese Arbeitstreffen begleitet. Beim fünften Termin ging es nur noch um die Aufnahme der Stimme. Nachdem der Text stand, wurde gezeichnet und gemalt oder nach passenden Gegenständen gesucht. Es ist wie so oft: Die Vorarbeiten dauern lange und das eigentliche Filmen geht dann sehr schnell. Von dem fertigen Resultat sind alle begeistert. Neben dem Drehen haben die Schüler*innen auch eigenständig Müll auf dem Schulhof gesammelt. Für ihr Engagement wurden die Schüler*innen der Gruppe im November 2019 als Bezirksheld*innen gewürdigt.

Hier werden engagierte Jugendliche aus Steglitz/Zehlendorf vom Kinder- und Jugendbüro und der Bezirksbürgermeisterin feierlich geehrt. Jedes Jahr wird auch ein Film über die Bezirksheld*innen gedreht; unsere Gruppe war dabei und ist darauf sehr stolz!

Schulsozialarbeiter*innen:
Margerit Bach (Moderatorin für Kinder- und Jugendlichenbeteiligungsprozesse) und Robert Freimark

Ansprechpartner*innen:

Biesalski-Schule

Margerit Bach
Schulsozialarbeiterin
030 902998026
m.bach@tandembtl.de

Robert Freimark
Schulsozialarbeiter
r.freimark@tandembtl.de

Grundschule an der Bäke

Thomas Besser
Schulsozialarbeiter
030 84416441
t.besser@tandembtl.de

Angelika Morbach
Schulsozialarbeiterin
a.morbach@tandembtl.de



Fotos zu diesem Beitrag: Biesalski-Schule



GEMEINSAM FÜR DIE SOZIALE ZUKUNFT EINER STADT

Ein Gespräch mit Klaus Sprenger zu seiner Verabschiedung



Klaus Sprenger, ehemaliger Geschäftsführer des Sozialverbandes Berlin-Brandenburg e. V.

Fast 30 Jahre hat Klaus Sprenger die Geschicke der tandem BTL gesteuert und begleitet – als Firmengründer, Geschäftsführer und später als Aufsichtsrat. 2018 kam er dann für kurze Zeit nochmal in die tandem-Geschäftsführung, um den Übergang für die neue Kapitänin an Bord, Ria Schneider, gut zu gestalten. Ende 2019 übergab er jetzt auch den letzten offiziellen Staffelstab seiner beruflichen Karriere, die Geschäftsführung des Sozialverbandes VdK Berlin-Brandenburg, an Silvana Radicione. Für uns die Gelegenheit, ihn noch einmal zu besuchen und mit ihm – zurück zu den Wurzeln – noch einmal die Anfänge von tandem Revue passieren zu lassen.

Redaktion: Können Sie sich noch erinnern, wie der Grundstein von tandem gelegt wurde?

Klaus Sprenger: Es war die Zeit nach der Wende. In Berlin Ost und in den „Neuen Bundesländern“ gab eine hohe strukturelle Arbeitslosigkeit, weil Behörden geschlossen und Industrierwerke abgewickelt wurden. Darauf hat man in der Bundesregierung mit dem relativ bewährten Mittel der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) reagiert. Die entsprechenden Senatsverwaltungen in Berlin wurden aufgefordert, jeweils für ihren Bereich ABM-Projekte zu entwickeln, um Arbeitsplätze zu schaffen. Die Senatsverwaltung für Soziales hat sich für den Bereich Menschen mit geistiger Behinderung eine „BQG“ ausgedacht, eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft – und dann die Lebenshilfe darauf angesprochen, ob sie nicht diese BQG umsetzen wollte. Das waren hundert Stellen in fünf Projekten.

Redaktion: Was waren das für Projekte?
Klaus Sprenger: Alle Projekte richteten sich an Menschen mit geistiger Behinderung. Das erste war ein Projekt für Erwachsenenbildung. Ein weiteres waren Ambulanten Hilfen, aus denen sich später der gleichnamige Geschäftsbereich bei der tandem BTL entwickelte. Das dritte war ein Projekt zur Betreuung von älteren Menschen mit geistiger Behinderung, ein viertes der Mobilitätshilfedienst – und schließlich gab es für die Zielgruppe noch ein Sportprojekt.

Am 1. März 1992 sind wir mit den ersten drei Projekten gestartet und am 15. April 1992 mit den übrigen zwei Projekten. Wir haben dann diese ersten hundert ABM-Kräfte von einer Dreiraumwohnung im Prenzlauer Berg aus verwaltet. Das war schon eine interessante Erfahrung. Bei der tandem arbeitet heute sogar noch eine Mitarbeiterin aus dieser Zeit: Christine Aßmann, heute Leiterin Personal, startete damals in dem Projekt Mobilitätshilfedienst für Menschen mit Behinderung und ist dann nach wenigen Monaten in unsere „Zentrale“ gewechselt.

Redaktion: Und Sie haben zuvor bei der Lebenshilfe gearbeitet?

Klaus Sprenger: Genau. Ich habe damals für die Lebenshilfe im Bereich Familienentlastende Dienste gearbeitet und ein Ehrenamtsprojekt für das Mobilitätstraining für geistig behinderte Menschen entwickelt und betreut. Dabei ging es darum, ehrenamtliche Betreuer*innen für geistig behinderte Menschen in Wohnstätten, Wohngemeinschaften und Familien zu finden. Im Prinzip ist aus diesem ganzen Engagement die spätere tandem BQG, dann BTL, entstanden.

Redaktion: Sie haben knapp drei Jahrzehnte, fast ein ganzes Berufsleben, die Entwicklung von tandem begleitet. Unser Slogan ist ja bis heute „Gemeinsam für die soziale Zukunft einer Stadt“. Wenn Sie heute Resümee ziehen: Welchen Beitrag hat tandem dafür geleistet, diese soziale Zukunft ein Stück weit zu gestalten?

Klaus Sprenger: Für diesen Beitrag stehen aus meiner Sicht zwei zentrale Projekte, die auch lange Zeit ein Alleinstellungsmerkmal der tandem waren: Die Schulsozialarbeit und die Schulhilfe.

Wir hatten 1993 von der Senatsverwaltung für Bildung die Aufgabe erhalten, Schulhelfer*innen einzustellen. Die gab es zwar schon, das waren aber Honorarkräfte, die als Einzelfallhelfer*innen in den Bezirken eingesetzt waren. Das war damals eine völlig unregelmäßige Situation, weil die Jugendämter quasi der Senatsverwaltung für Bildung Schulhelfer*innen zahlten, die als Einzelfallhelfer*innen in die Schule gingen. Das hat dann der Senat 1993 glatt gezogen, indem er unter dem Motto „Integration von Schüler*innen mit Behinderung“ mehrere Millionen Mark auslobte zur Finanzierung des Schulhelferprojektes. Damals war das bundesweit mehr oder weniger einzigartig, dass ein Bundesland so viele Menschen einstellt, um die Integration an Schulen zu fördern.

Damals hat die Lebenshilfe den Zuschlag bekommen – und ich wurde damit betraut, das in Berlin Ost und Berlin West umzusetzen. Am Anfang gab es ein totales Chaos, weil wir nicht wussten, wo welche

Schulhelfer*innen überhaupt eingesetzt sind. Einige Bezirke setzten schon Schulhelfer*innen ein, andere aber noch nicht. Es dauerte gut ein halbes Jahr, bis eine Struktur stand. Die Schulhilfe war unser erstes großes Projekt des ersten Arbeitsmarktes.

Im Rahmen dieses Schulhelferprojektes hatte ich dann Kontakt mit einem Referatsleiter bei der Senatsverwaltung für Bildung, einem Herrn Dr. Hübner, ein ganz wichtiger Mann damals für tandem. Er hatte ein Modellprojekt „Schulstation“, damals gefördert über das Bundesministerium für Bildung. Und er fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, dieses Modell mit ABM-Kräften in die Fläche zu bringen. Das war sozusagen der Startschuss für die Schulstationen in Berlin, rund 40 Stellen bekamen wir über die Arbeitsämter in ganz Berlin finanziert. Aus diesen Schulstationen hat sich die spätere Schulsozialarbeit an Berliner Schulen entwickelt.

Grundsätzlich gab es zwar schon vorher Schulsozialarbeit in der Bundesrepublik – in so genannten Gesamtschulen; da war das Teil des Konzeptes, aber wir haben die Schulsozialarbeit an die Grundschulen gebracht und später auch in andere Schulformen. Viel später erst wurden diese Projekte in die Regelfinanzierung überführt. Es kamen dann weitere Träger hinzu, die das ebenfalls umsetzten. Aber tandem war wirklich Vorreiter in Sachen Schulsozialarbeit in Berlin.

Redaktion: Wenn wir auf heute schauen. Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?

Klaus Sprenger: Nach wie vor ist die Schaffung von Kitaplätzen und das dafür notwendige Personal ein großes Problem für alle Träger in Berlin. Damit ist auch die tandem BTL konfrontiert. Eine weitere Herausforderung sehe ich bei der Inklusion von Kindern mit Behinderung in Kitas. Die ist zwar im Koalitionsvertrag festgeschrieben, wird aber noch nicht richtig umgesetzt.

Redaktion: Was wünschen Sie sich für die tandem BTL für die Zukunft?

Klaus Sprenger: Dass sie wächst und gedeiht, in Kooperation mit dem VdK und den anderen 100%igen Tochterfirmen. Und da sind wir schon auf einem sehr guten Weg. Die VdK-Gruppe ist schon jetzt eine tolle Gruppe. Wir haben als Verband mit rund zwei Millionen Mitgliedern viele

Möglichkeiten auch mit der Politik ins Gespräch zu kommen, man kennt uns, auch in Berlin und davon kann auch die tandem BTL profitieren.

Wir kämpfen gegen die soziale Spaltung. Das ist das Grundproblem in unserem Land. Wir kämpfen für besseren Mindestlohn, für eine Rente für alle und für Barrierefreiheit. Und da ist es wirklich toll, dass es die tandem BTL gGmbH und die Ki.D.T. gGmbH gibt, mit denen wir soziale Dienstleistungen umsetzen. Das, was wir beim VdK sozialpolitisch fordern, setzen wir dann in der sozialen Versorgung von Menschen um.

Redaktion: Die Barrierefreiheit ist ja auch eine wichtige Schnittmenge für die Zusammenarbeit der VdK-Gruppen-Töchter.

Klaus Sprenger: Genau. Und hier gibt es schon eine lange gute Zusammenarbeit. So arbeitet der Bereich Arbeitsförderung mit dem Mobilitätshilfedienst seit 20 Jahren mit dem VdK zusammen. Die Weiterbildung zum Facherzieher*innen für Integration ist eine Kooperation von Ki.D.T. und tandem BTL und mittlerweile ein Dauerbrenner. Das inklusive Unternehmen Integra macht wiederum die Reinigung für alle anderen Gruppenmitglieder. Es gibt also schon jetzt viele Formen der Zusammenarbeit und ich wünsche mir sehr, dass noch viel mehr Synergieeffekte entstehen und das weitergeführt wird, wenn ich nicht mehr hier bin.

Redaktion: Was kommt nach Ihrem Berufsleben? Sie haben sich ja immer ehrenamtlich engagiert und soziale Themen waren Ihnen in allen Bereichen immer wichtig. Ich kann mir jetzt nicht so richtig vorstellen, dass Sie nur noch gemütlich auf dem Sofa sitzen.

Klaus Sprenger: Ich werde mich auf jeden Fall weiter ehrenamtlich im sozialen Bereich engagieren. Das habe ich immer gemacht, früher zum Beispiel auch in der Kinderladenszene. Aber ich bin noch nicht dazu gekommen, hier konkrete Zukunftspläne zu schmieden. Ich stecke aktuell noch so im operativen Geschäft als Geschäftsführung. Das wird erst einmal ein richtiger Bruch werden und eine spannende Herausforderung, mich da neu zu orientieren.

Redaktion: Herr Sprenger, wir danken für das Gespräch und wünschen einen guten Start in einen neuen, spannenden Lebensabschnitt!



Klaus Sprenger beim Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

Unser SBS-Team in Aktion



BUNDESKONGRESS SCHULSOZIALARBEIT IN JENA

Autor: Sascha Mase

BUNDES KONGRESS SCHULSOZIAL ARBEIT

Eine Initiative
des Kooperationsverbundes
Schulsozialarbeit



Die Delegation der Schulsozialarbeit
beim Bundeskongress

Der Bundeskongress Schulsozialarbeit ist das bundesweite Vernetzungstreffen dieser Fachrichtung und wird alle vier Jahre ausgerichtet. Der letzte Kongress fand 2015 in Dortmund statt. Diesmal trafen sich alle Teilnehmenden unter dem Motto „Bildung – Chancen – Gerechtigkeit“ in Jena. Zwei Tage ging es um fachlichen Austausch zu Trends, Bedarfen und Herausforderungen in der Schulsozialarbeit. Am 10. und 11. Oktober 2019 nahm unser Bereich SBS mit einer kleinen Delegation bestehend aus sieben Kolleg*innen am Kongress teil.

Veranstalter des Bundeskongresses waren der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit mit seinen Mitgliedern und ihren entsprechenden Verbänden, das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, die Stadt Jena sowie das Organisationsberatungsinstitut Thüringen, ORBIT.

Fast 600 Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule, Verantwortliche bei Trägern, in der Verwaltung und Politik, Lehrende und Forschende der Sozialen Arbeit nahmen am Kongress teil. Knapp 120 Referent*innen mit ca. 100 Vorträgen, Workshops und Foren zu gesellschaftspolitischen Fragen, Konzepten, Handlungsansätzen und aktuellen Herausforderungen in der Schulsozialarbeit boten ein vielfältiges Programm. Neben Inputs wurde der Austausch zwischen den Fachkräften aus Praxis, Verbänden, Verwaltung, Lehre und Forschung ermöglicht.

Auch einige unserer Kolleg*innen waren als Referent*innen für Workshops aktiv. Bärbel Seiler, Schulsozialarbeiterin an der Leo-Lionni-Grundschule, führte erfolgreich einen Workshop zum Thema Peer Education am Beispiel des Angebotes Bildungsbande durch, das sie den interessierten Teilnehmer*innen vorstellte.

Die Schulsozialarbeiter*innen der Wedding-Grundschule Mirelle van Veenendaal, Jaqueline Gerhart-Lanzell und Stefan Fischer erhielten nach der Vorstellung ihres Konzepts der Schulsozialarbeit ihrer Schule viele Hospitationsanfragen der teilnehmenden Pädagog*innen.

Abteilungsleiter Benjamin Adler hielt gemeinsam mit Roman Riedt vom Jugendamt Neukölln einen völlig ausgebuchten Workshop, meist mit Jugendamtsleitungen, zum Thema Austauschstrukturen zwischen Öffentlicher Jugendhilfe, Schulverwaltung und freien Trägern der Jugendhilfe.

Der Bundeskongress endete mit der Jenaer Erklärung 2019 im Hauptkern mit den Forderungen zur sicheren finanziellen Ausstattung und besseren Verankerung der Schulsozialarbeit im Schul- und Jugendhilfesystem.

Im Nachgang des Bundeskongresses wurden im Bereich SBS in den Fachteams mit allen Kolleg*innen der Schulsozialarbeit der Jenaer Erklärung 2019 diskutiert. Im Ergebnis der Diskussion kann man zusammenfassen, dass die Forderungen folgerichtig sind, aber konkreter hätten ausfallen müssen – gerade was die finanzielle Absicherung der Angebote aber auch das Zusammenspiel der Akteure Schule, Jugendamt und freie Träger betreffen. Die Ergebnisse der Diskussion innerhalb der tandem BTL wurden den Veranstaltern des Bundeskongresses zur Verfügung gestellt.

FACHTAG: WEGE ZUR ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

Professionelle Elternarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe, in Kita und in Schule



**+++ ABGESAGT WEGEN CORONA
NEUER TERMIN 2021 +++**

Professionelle Elternarbeit ist unverzichtbarer Bestandteil in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Für den pädagogischen Auftrag ist eine gelingende Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Pädagog*innen eine wichtige Grundlage. Immer wieder stoßen pädagogische Fachkräfte jedoch an Grenzen: an die der Eltern – und auch an ihre eigenen. Wie kann es dann weitergehen? Eltern zu erreichen bleibt eine dauerhafte Herausforderung.

Der Fachtag zeigt aktuelle Entwicklungsansätze in der pädagogischen Praxis, lässt aber auch Eltern zu Wort kommen. Erfahrene Pädagog*innen stellen Best-Practice-Angebote vor und geben Impulse, welche Möglichkeiten Fachkräfte und Eltern haben zum Wohle der Kinder- und Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Der Fachtag bietet in zahlreichen Workshops und einer Podiumsdiskussion Zeit und Raum für Erfahrungsaustausch und gibt einen Aus-

blick auf die weiteren Entwicklungen.

Impuls für den Fachtag gibt der israelische Psychologe und renommierte Buchautor Dr. Haim Omer, Universität Tel Aviv. Inspiriert von den Ideen Martin Luther Kings und Matmaha Gandhis entwickelte er das Konzept der „neuen Autorität“, das Eltern und Pädagog*innen im Umgang mit Kindern stärker, sicherer und zuversichtlicher macht.

Der Fachtag richtet sich an Fachkräfte und Leitungen der Kinder- und Jugendhilfe, in Kitas und Schulen.

Fachtag „Wege zur Erziehungspartnerschaft“ am 2. April 2020 an der Grundschule an der Bäke in Berlin

Mehr Informationen zu den Workshops, den Referent*innen und dem Tagungsprogramm: <https://fachtag2020.tandembtl.de>

Am 2. April 2020 findet an der Grundschule an der Bäke in Steglitz-Zehlendorf unser großer Fachtag rund um professionelle Elternarbeit statt. Rund 240 Teilnehmer*innen werden erwartet, die sich über gelingende Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Pädagog*innen informieren und austauschen.



Sascha Mase

Ansprechpartner:

Sascha Mase
Bereichsleiter
Schulbezogene Sozialarbeit
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-740
s.mase@tandembtl.de



Einheitliche Qualitätsstandards

NETZWERK BERUFSBEGLEITENDE ERZIEHERAUSBILDUNG

Zusammen mit seinen Mitgliedsorganisationen hat der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin e.V. im Herbst 2017 ein Netzwerk im Rahmen des Bundesprogramms „Qualität vor Ort“ initiiert. Das berlinweite Netzwerk bietet eine wertvolle Austauschplattform zwischen in der Ausbildung engagierten Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, anerkannten Fachschulen und Studierenden. Seit 1. Januar 2019 wird das Netzwerk unter dem Dach des Paritätischen Kitaforums der Paritätischen Akademie Berlin weitergeführt.



Heike Jastrow im Gespräch mit Johann Schellenberg

Johann Schellenberg: Welche Ziele verfolgt das Netzwerk?

Heike Jastrow: Ein Ziel ist die Sicherstellung eines dauerhaften und regelmäßigen Austausches zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis. Dieser regelmäßige Austausch ist allen sehr wichtig, um die Auszubildenden bestmöglich zu unterstützen. Ein weiteres Ziel ist die Beschreibung des strukturellen Zusammenwirkens der Lernorte und die Klärung von Rollen und Aufträgen der einzelnen Akteur*innen. Ein drittes Ziel ist die Weiterentwicklung und Sicherung der Ausbildungsqualität. Außerdem arbeiten wir an der Rückkopplung der Ergebnisse des Netzwerks an die Politik.

Johann Schellenberg: Wer sind die Adressaten der Ergebnisse aus diesem Netzwerk?

Heike Jastrow: Das ist unterschiedlich. Teilweise arbeiten wir im Netzwerk an ganz praktischen Ergebnissen, wie zum Beispiel einen Ausbildungsmusterplan für Einrichtungen. Wir bei tandem haben ein Standardwerk. Aber manche Einrichtungen nicht – und manche Schulen bieten den Auszubildenden auch keinen Ausbildungsplan an. Jede Fachschule macht das anders. Dafür haben wir jetzt einen

Ausbildungsplan geschaffen. Die Auszubildenden profitieren davon, weil es mehr Qualität in ihre Ausbildung bringt. Außerdem haben wir damit eine Selbstverpflichtung über Standards geschaffen, die wir einhalten möchten – und zwar sowohl für die Praxis als auch für die Fachschulen.

Darüber hinaus wollen wir mehr Unterstützung und bessere Rahmenbedingungen bei der Politik einfordern. Ein Punkt wäre zum Beispiel, dass die Auszubildenden nicht sofort voll auf den Personalschlüssel angerechnet werden. Außerdem werden für die Schulen zurzeit noch keine Besuche in der Praxisstelle finanziert. Dies ist aber für einen besseren Austausch zwischen Lernort Schule und Lernort Praxis elementar.

Johann Schellenberg: Sie haben ja selbst eine berufsbegleitende Ausbildung absolviert und tragen heute Verantwortung für Auszubildende, teilweise direkt als Anleiterin. Wo sehen Sie den größten Veränderungsbedarf?

Heike Jastrow: Ganz zentral ist eine bessere Abstimmung zwischen Lernort Praxis und Schule, weil die neuen Kolleg*innen sofort in Vollzeit arbeiten und funktionieren müssen. Dabei beginnen sie ja eigentlich erst ihre Ausbildung. Deshalb wäre es aus meiner Sicht wichtig, dass manche

Dinge einfach schneller an die Auszubildenden herangetragen werden, damit sie ein „pädagogisches Notfallrepertoire“ in der Tasche haben, das sie in unserem Alltag brauchen. Von Trägerseite würde ich mir wünschen, dass es mehr Austausch zwischen Auszubildenden gibt, dass man über seine Einrichtung hinaus Kontakte zu anderen Auszubildenden hat, sich austauschen kann. „Wie läuft es bei dir?“ „Was sind da die Unterschiede?“

Außerdem sollte es eine gleichbleibende Qualität der Anleitung geben. Ich finde, im Moment ist die berufsbegleitende Ausbildung immer stark davon abhängig, wie gut die Anleitung ist. Trägerintern sind deshalb Qualitätsstandards wichtig. Da ist tandem auf einem guten Weg. Unsere Mitarbeiter*innen können sich mittlerweile auch zu Mentor*innen ausbilden lassen. Das finde ich sehr gut.

Für die gesetzlichen Rahmenbedingungen wünsche ich mir, dass die Auszubildenden nicht gleich voll auf den Personalschlüssel angerechnet werden. Außerdem sollten Praxisbesuche der Fachschulen finanziert werden, damit sie sich die Arbeit vor Ort anschauen und ihrem Azubi aus pädagogischer Sicht auch ein Feedback geben können. Weil die Dozent*innen einen geschulteren Blick darauf werfen als die Anleiter*innen in den Einrichtungen. Eine enge Zusammenarbeit wäre hier wichtig. Mein Traum wäre, dass wir irgendwann einmal eine duale Ausbildung haben, in der alles unter einem Dach läuft mit einem Arbeits- und Ausbildungsvertrag.

Johann Schellenberg: Eine Frage noch zum Thema Inklusion. Wir bilden ja in unserer Einrichtung, einem Förderzentrum, einen Auszubildenden aus und haben jetzt feststellen müssen, dass es in seinem Ausbildungsplan so gut wie keine verpflichtenden Inhalte zur Arbeit mit Menschen mit Behinderung gibt. Ist das ein Thema im Netzwerk?

Heike Jastrow: Nein, das ist bisher kein Thema gewesen. Dabei wäre es sehr wichtig für die Umsetzung der Inklusion. Insgesamt ist das Netzwerk noch sehr an den Kitas orientiert. Auch die Ergänzende Förderung und Betreuung war bisher wenig Thema. Die Fachschulen sagen dann, die meisten Auszubildenden sind aus den Kitas und dementsprechend werden die Schwerpunkte gelegt. Das ist glaube ich unser Hauptproblem: Dass wir es noch nicht geschafft haben zu kommunizieren,

dass ein Ausbildungsort für Erzieher*innen eben auch ein Förderzentrum sein kann, die ambulanten Hilfen oder die Ergänzende Förderung und Betreuung. Viele haben das gar nicht auf dem Schirm, das merke ich auch bei Gesprächen auf Jobmessen. Dabei wollen viele potenzielle Erzieher*innen lieber mit älteren Kindern arbeiten.

Johann Schellenberg: Sie bilden selbst aus, treffen sich im Netzwerk mit erfahrenen Kolleg*innen. Können Sie sagen, wie die Auszubildenden selbst ihre Erzieherausbildung wahrnehmen?

Heike Jastrow: Ich kann von meinen zwei Auszubildenden sprechen, die ihre Ausbildung gerade abgeschlossen haben. Das sind beide gestandene Mamas, die schon jenseits der 40 sind, die ihre Ausbildung wirklich gut gemanagt haben, die aber auch wirklich erschöpft waren nach drei Jahren. Man hat ihnen deutlich angemerkt, dass das an die Grenze der Machbarkeit gegangen ist.

Ich glaube, für die Älteren ist der schriftliche Teil der Ausbildung sehr belastend. Die Jüngeren kommen frisch von der Schule und machen einfach da weiter, wo sie aufgehört haben. Für Ältere, die sich entscheiden, nochmal einen neuen Beruf zu lernen, bedeutet das mehr Stress. Das kann man als Ausbildungsort aber gut auffangen. Wir haben die beiden gut unterstützt, auch mal Texte quer gelesen, das nimmt viel Druck.

In der Grundschule ist diese Unterstützung vielleicht auch leichter zu organisieren. Dann bekommen die Auszubildenden eine Vorbereitungsstunde mehr, die sie in ihre Schulausbildung stecken, damit sie ihre Hausarbeiten vorbereiten können und nicht erst abends nach der Arbeit daran sitzen müssen. Und sie können wirklich mit allen Fragen zu uns kommen, wenn sie Probleme in der Schule haben. Wir bilden hier wirklich umfangreich aus. Wir haben Fachliteratur hier, die sich die Azubis ausleihen können. Alles, was sie für ihre Ausbildung brauchen, ist bei uns vorhanden, sodass sie da nicht nochmal losgehen und sich das besorgen müssen.

Und es lohnt sich! Unsere ehemaligen Auszubildenden arbeiten auch nach ihrer Ausbildung weiter in unserer Einrichtung. Darüber sind wir sehr froh.

Johann Schellenberg: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Im Netzwerk engagieren sich regelmäßig 20 anerkannte Fachschulen und 30 Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Einer dieser Träger ist die tandem BTL, vertreten durch Heike Jastrow, Einrichtungsleiterin der EFöB in der Grundschule an der Bäke und Ausbildungsbeauftragte der tandem BTL. Johann Schellenberg hat sich mit ihr getroffen, um über die Ziele des Netzwerks und ihre Erfahrungen in der berufsbegleitenden Ausbildung zu sprechen.



Heike Jastrow im Gespräch

Ansprechpartnerin:

Heike Jastrow
Leitung EFöB an der Bäke
Haydnstraße 15,
12203 Berlin

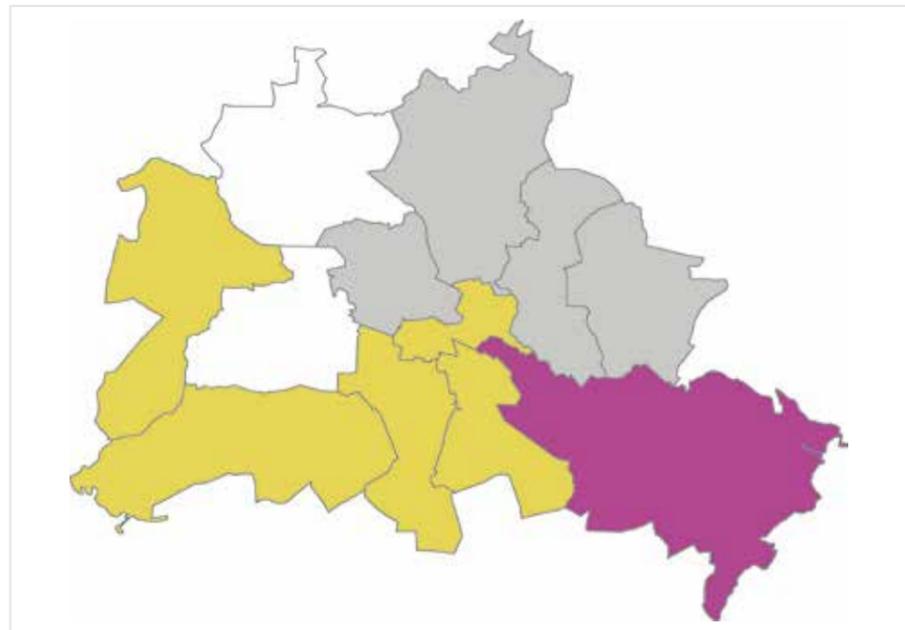
030 84416447
h.jastrow@tandembtl.de



REGIONALBERATER*INNEN IN DEN AMBULANTEN HILFEN

Autorin: Melanie Weiland

Seit Oktober 2018 gibt es Regionalberater*innen in den Ambulanten Hilfen der tandem BTL. Eingeführt wurde diese Position, um den Anspruch der Mitarbeiter*innen auf Fachberatung in einem immer größer werdenden Bereich gerecht zu werden.



Grafik: Mitarbeiter*innen der Ambulanten Hilfen in den Bezirken



Ansprechpartnerin:

Melanie Weiland
Bereichsleiterin Ambulante Hilfen
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin
030 443360-771
m.weiland@tandembtl.de

Die Regionalberater*innen sind Mitarbeiter*innen der Ambulanten Hilfen und betreuen im Rahmen dieser Tätigkeit Familien sowie Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Zusätzlich übernehmen sie die Fachberatung für Mitarbeiter*innen in ihrer Region, begleiten und unterstützen bei Hilfekonferenzen, vertreten die tandem BTL in regionalen externen Gremien, leiten das Einarbeitungscurriculum und sind verantwortlich für die Durchführung von den Regionalteamsitzungen.

Nach dem ersten Jahr kann man festhalten: Die Idee ist aufgegangen. Die Regionalberater*innen sind sowohl bei ihren Kolleg*innen sehr bekannt und werden als Hilfestellung angenommen, und auch bei den Mitarbeiter*innen im Jugend- oder Sozialamt ist eine Akzeptanz eingetreten. Dank ihrer Teilnahme an den Gremien können wir leichter auf Entwicklungen in den verschiedenen Regionen reagieren. Die tandem BTL als berlinübergreifend arbeitende Trägerin gewinnt zunehmend eine andere Stellung in der Stadt.

Auch der im Bereich Ambulante Hilfen sehr schwierige Prozess der Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen wird durch das Engagement der Regionalberater*innen

deutlich vereinfacht. Neue Kolleg*innen finden schneller Ansprechpartner*innen und einen guten Zugang zu den Angeboten der Trägerin.

Insgesamt vertreten drei Mitarbeiter*innen folgende Regionen:

- Region Pankow, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Hohenschönhausen, Mitte:
Chariklia Lehmann
- Region Steglitz-Zehlendorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Neukölln, Tempelhof-Schöneberg, Spandau:
Tino Jasch
- Region Treptow-Köpenick:
Caroline Kalweit

AUS DER REDAKTION



Sybille Köhn

Ich bin Sybille Köhn, 56 Jahre alt, Dipl.-Ing. für Baustoffverfahrenstechnik und Bereichsleiterin des Bereiches Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt bei der tandem BTL.

2005 habe ich als Projektleiterin im damaligen Bereich Arbeitsförderung der tandem BQG angefangen, davor war ich über 10 Jahre in der Wohnungswirtschaft tätig. Nach einem Jahr wechselte ich zur Antragstellung des Bereiches, wurde später Koordinatorin und 2017 Bereichsleiterin des jetzigen Bereiches Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt. In den 15 Jahren meiner Tätigkeit für die tandem BQG und tandem BTL habe ich viele Veränderungsprozesse begleiten und mitgestalten können. So ist z.B. ab 2018 der Arbeitsbereich Fortbildung hinzugekommen, dank dem wir in der Lage sind, den Mitarbeiter*innen der tandem BTL eine Vielzahl an Inhouse-Schulungen anbieten zu können.

Es war und ist mir, und allen Mitarbeiter*innen des Bereiches Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt, ein großes Anliegen, arbeitslosen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, ihnen durch sinnvolle Projekte eine neue berufliche Zukunft zu eröffnen und sie in ihren eigenen Veränderungsprozessen zu unterstützen. Um unsere Arbeit auch Kolleg*innen anderer Bereiche der tandem BTL näher zu bringen, mögliche Kooperationen zu initiieren und zu gestalten, freue ich mich darauf, das bestehende Redaktionsteam ab jetzt zu unterstützen.



Eva Schrigten

Mein Name ist Eva Schrigten, seit dem 01.01.20 bin ich Abteilungsleiterin für die Schulbezogene Sozialarbeit der tandem BTL.

In den letzten Jahren konnte ich als Schulsozialarbeiterin vielfältige Themenbereiche der Sozialen Arbeit kennenlernen. Meine Schwerpunkte lagen in der Förderung von Partizipation, Demokratie- und Schulentwicklung, Krisenmanagement und der Sozialraumvernetzung. Ich habe inhaltlich am Handlungsleitfaden für Schuldistanz im Bezirk Marzahn-Hellersdorf mitgewirkt und die Schule im Aufbau zur Gemeinschaftsschule pädagogisch unterstützt.

In einer früheren Tätigkeit bei einem Arbeitgeberverband konnte ich bereits redaktionelle Luft schnuppern und mich im Schreiben von Artikeln und der Herausgabe einer Mitgliederzeitschrift ausprobieren.

Ich engagiere mich ehrenamtlich und habe vor 4 Jahren einen gemeinnützigen Kunst- und Kulturverein gegründet, der durch diverse Veranstaltungsformate in Berlin Spenden für Soziale Projekte sammelt. Bei diesem Verein bin ich unter anderem für das Interviewen der Sozialen Projekte und für die Aufbereitung der zugehörigen Artikel zuständig.

Nun freue ich mich meine Erfahrungen in das Redaktionsteam einbringen zu können.



Seit April 2020 haben wir zwei neue Mitglieder im Redaktionsteam, die wir ganz herzlich begrüßen: Für den Bereich Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt wechselt Sybille Köhn für Sandra Mohrenweiser-Heidenreich ins Redaktionsteam. Für die Schulbezogene Sozialarbeit übernimmt Eva Schrigten die Arbeit von Melanie Parys. Beiden ausgeschiedenen Redaktionsmitgliedern danken wir sehr für die tolle Zusammenarbeit!



Impressum: tandem Magazin

Herausgeberin: tandem BTL gGmbH
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

Telefon: 030 443360-0

Fax: 030 443360-40

E-Mail: office@tandembtl.de

Geschäftsführung: Ria Schneider

Redaktionsleitung: Barbara Brecht-Hadraschek

Redaktionsteam: Sybille Köhn
Sandra Mohrenweiser-Heidenreich
Melanie Parys
Johann Schellenberg
Eva Schrigten
Melanie Weiland

Layout, Bildbearbeitung & Satz: Margarete Caspari

Texte soweit nicht anders angegeben: Barbara Brecht-Hadraschek

Fotos im Heft soweit nicht anders angegeben: Margarete Caspari

Titelbild: Collage aus dem Fotoprojekt „Menschen im Harzer Kiez“,
Fotos von Anne Beyer, Barbara Brecht-Hadraschek,
Bettina Kracht, Margarete Caspari

Über Anregungen, Kritik, Ideen und Fragen

freuen wir uns: presse@tandembtl.de

Website: www.tandembtl.de

Twitter: [@tandembtl](https://twitter.com/tandembtl)

Facebook: facebook.com/tandembtl

Instagram: [Instagram.com/tandembtl/](https://instagram.com/tandembtl/)

Mitglied der VdK-Gruppe Berlin-Brandenburg

Angebote der tandem BTL:



Kindertagesstätten
Schulbezogene Sozialarbeit
Ergänzende Förderung und Betreuung
Wohnen
Hilfen zur Erziehung
Arbeit, Qualifizierung und Ehrenamt
Eingliederungshilfe
Familienunterstützende Dienste